

Shlomi Moskovitz

Shavu'a / Eine Woche

Aus dem Hebräischen von Gundula Schiffer

PERSONEN

IMMANUEL – Ende 30, Dichter und Drehbuchautor.

JOTAM – Ende 30, Arzt.

TAMAR – Ende 30, schreibt Gedichte, hat aber noch nichts veröffentlicht. Jotams Frau.

NETTA – 18, Jotams und Tamars einzige Tochter.

Die Bühne

Eine nackte Bühne. Wie ausgewalzt. Leer. Sie verändert und entfaltet sich im Laufe des Stücks. Das heißt, sie verwandelt sich allmählich, mit jedem Wochentag und parallel zur Schöpfungsgeschichte, wie sie im Bühnenbild angedeutet wird, von einem unberührten Ort der grenzlosen Möglichkeiten – unverbindlich, kalt, unharmisch und kantig –, zu einem angenehmeren, harmonischeren Ort.

Musik und Beleuchtung sind ebenfalls davon inspiriert, wie die Wochentage voranschreiten und die Dinge damit immer tiefer, reicher und vielschichtiger werden.

Auf der Bühne gibt es außerdem vier abgegrenzte Bereiche für die verschiedenen Fahrzeuge der Figuren. Jeder Bereich wird durch eine andere Figur besetzt.

Dort können sie ungestört ihren Gedanken nachhängen und die eigenen Bewusstseinsströme verfolgen. Die Bewusstseinsströme entwickeln sich von einem assoziativen Durcheinander zu einem strukturierten Dialog mit dem „anderen Ich“.

Die Figuren befinden sich alle die ganze Zeit auf der Bühne. Sie wählen selbst, was sie „sehen“ wollen und was nicht. Sie gestalten ein theatralisches Ritual.

Jeder neue Tag, vom ersten Tag (Sonntag) bis Schabbat (Samstag), wird durch ein entsprechendes Zeichen angekündigt.

Erster Tag (Sonntag)

[4] *(Die Bühne ist leer. Die Figuren sind alle mit sich selbst beschäftigt, haben sich in ihren Bereich, ihr jeweiliges Fahrzeug, zurückgezogen. Abgekapselt und voneinander entfernt, befinden sie sich dennoch im selben Raum und in derselben Welt.*

*Mit einem Schlag fällt das Licht auf **TAMAR**. Sie sitzt in „ihrem Auto“. Aufgewühlt. Außer sich, ordinär, energiegeladen, wie wahnsinnig. Musik)*

TAMAR: Ich sehne mich nach dir, du verdammter Hurensohn!!! Nur wegen dir fahr ich ohne Slip Auto, den warmen Luftzug direkt vor meiner Fotze!!! Das wirst du nie erfahren ... Und ihr auch nicht. Blendet endlich ab. Blendet endlich ab. Denn keiner von euch weiß, dass ich keine Hose und keinen Slip an hab, das teure Polster unterm Hintern, das kitzelt mich und zwar genau an ... mit seinen klitzekleinen handtuchrauen Zungen ... und das ist so richtig, richtig angenehm!!!

*(Das Licht fällt auf **JOTAM**, in seinem Auto.)*

JOTAM: Was kann ich dafür, wenn Gott mich so gemacht hat, dass alle auf mir rumtrampeln und ich aus dieser Rolle nicht mehr rauskomm. Ich bin ja frei, kann dich verlassen, wann ich Lust hab. Ich bin selbständig. Autonom. Ist nur eine Sache der Entscheidung. Ich muss mich nur entscheiden und ... Hopp, nichts aus dieser Entscheidung machen. Denn so funktionier ich. Ich bin ein Idiot. Aber ich bin nicht einfach ein Idiot. Ich bin ein komplexer Idiot. Ein psychologischer Idiot. Ein psychologischer Idiot ist sich bewusst, er ist ein Idiot, kann aber in dieser Hinsicht nichts tun, denn er ist besessen von einer Frau, die wiederum Teil seines psychologischen Problems ist und wenn er sie verlässt, dann ist er nicht mehr derselbe Idiot, nein, er wird zu einem anderen psychologischen Idioten. Ist folglich nicht mehr er selbst.

[5] *(Das Licht fällt auf **NETTA**, in ihrem Auto.)*

NETTA: Scheißtypen! Arschlöcher! Miese Lügner. Das seid ihr. „Wir machen niemanden religiös ... wir machen niemanden religiös ...“ Aber zur Sicherheit, werde

dick. Hässlich. Lass dir einen Bart wachsen. Halte dich an das Gesetz der Nidda,¹ halte die sieben reinen Tage ein. Bete, die Seele deiner benutzten Tampons möge in den Himmel aufsteigen. Hör mit dem Masturbieren auf. Hab Angst vor deinen Gedanken. Gott lauert auf dich hinter der Ecke. Gott wird dich für dieses und jenes bestrafen. Gott denkt sich nur ständig einfallsreichere Strafen für kleine Mädchen aus, die sich fragen, ob er überhaupt existiert. Gott ist ein Irrer!!! Was denkt ihr von mir? Dass ich plemplem bin?

*(Licht auf **JOTAM**.)*

JOTAM: Bewusstsein – was für ein Spaß. Man fällt immer wieder in dieselbe Grube, aber wenigstens weiß man, warum. Bewusstsein – was für ein Spaß. Echt genial, dieses Bewusstsein. Damit nähren wir unsere Hoffnung, es wird sich ändern. Die Hoffnung, alles wird gut. Hoffnung. Hoffnung. Hoffnung – was für ein Spaß. Hoffnung ist dieses kleine Gewächs unterm Herzen, das du gießt und dückst, um deine erbärmliche Existenz zu rechtfertigen. Hoffnung. Was für ein Spaß ist doch die Hoffnung.

*(Das Licht fällt auf **IMMANUEL**. Er sitzt auf seinem Motorrad. Aufgewühlt. Konzentriert.)*

IMMANUEL: Kamera auf mich. Ich auf dem Motorrad. Close-up auf das Gesicht. Auf die Augen. Ich bin ein Traumtyp. Schnell. Präzise ... Alle Frauen im Saal seufzen ein riesiges „Wow“. Ist ihnen unangenehm, wie heiß sie auf mich sind. Ich bin groß. Ich bin ein Star. Kamera auf das kleine, süße und bescheidene Lächeln, das ich in solchen Fällen aufsetze. Die Frauen im Saal können das Wow nicht mehr zurückhalten. Das ganze Wow rutscht ihnen raus. Wow!!!

*(zurück zu **TAMAR**)*

¹ „Nidda“ bedeutet auf Hebräisch „Abgrenzung“ und meint als Religionsgesetz den Umgang mit der rituellen Unreinheit der Frau. Während ihrer Menstruation, sieben Tage lang soll sie nicht mit ihrem Mann zusammenkommen. Die Nidda der Frau wird in Lev 15.19-24 erwähnt und die Mischna, eine der wichtigsten Sammlungen religionsgesetzlicher Überlieferungen des rabbinischen Judentums widmet ihr einen ganzen Traktat.

TAMAR: Ich brauche dich nicht. Sieh doch, ich komme allein zurecht. Ich brauche nur Vertrauen. Vertrauen. Vertrauen ist alles. Wenn ich nur mir selbst vertraue, dann wird alles gut. Nur mir selbst vertrauen und dann ... nur vertrauen. Vertrauen. Vertrauen. Mir selbst. Wie kann ich einer Null wie mir vertrauen. Unmöglich. Ich **[6]** schaff es nicht, mich irgendwohin mitreißen zu lassen. Rettet mich!!! Ich habe kein Charisma! Scheißdreck. Ich bin eine absolute Null. Eine Null!!!!

*(zurück zu **IMMANUEL**)*

IMMANUEL: Jetzt sind wir in ihrem Haus. Die Kamera schwenkt auf das große Wohnzimmer. Jetzt sieht man sie. Atemberaubend. Nicht mehr ganz jung, aber eine atemberaubende Frau. Most sexiest woman ever. Im Hintergrund macht ihr Mann irgendwas Idiotisches, worüber ich mir noch keine Gedanken gemacht hab. Sagen wir, er löst ein Kreuzworträtsel. Wir stellen ihn beschränkt dar. Dann werden wir leichter mit ihm fertig. Jetzt tritt ihre achtzehnjährige Tochter auf. Unglaublich hübsch. Die gewöhnliche Abendszenerie. Die Stille vor dem Sturm. Sie ahnen nicht, dass sie ab jetzt in einer Improvisation ihres Lebens mitwirken. Eine Improvisation, die alles aufs Spiel setzt. Die Kamera ist auf die Tochter gerichtet. Es tut weh, wie schön sie ist. Sie wirft die Reste des Abendessens in den Mülleimer, hält einen Moment inne. Schaut gedankenverloren in die Luft. Wir kehren zu mir zurück. Dem Schnellen und Starken auf dem Motorrad. Im Kopf des Zuschauers entspinnt sich die Intrige. Der Kontext. Sie denkt anscheinend an mich!

*(Zurück zu **NETTA**, die Bücher durch die Luft schwenkt.)*

NETTA: Ich hab eure Bücher geklaut, ihr Schwachköpfe. Ich lese sie allein. Während ihr irgendwelche Scheiße über das Jenseits schwafelt, hab ich mir eure ganze Sammlung stibitzt und bin abgehauen!!! Ich bin erwachsen!!! Jetzt komm ich in die Hölle, stimmt's? Gott wird mich dafür bestrafen, dass ich durchgeknallten Religionsfanatikern ihre heiligen Bücher vom Stapel klaue. Dafür hat er einen besonders grausamen Paragraphen – Sattelschlepper!! Guck, ich nehm die Hände vom Steuer, mach die Augen zu und Gott schickt mir einen Sattelschlepper, ich krieg die Frontalstrafe.

(zurück zu **JOTAM**)

JOTAM: Los, halten wir hier am Rand an. Masturbieren wir in den Straßengraben. Spritzen auf die Ameisen ab. Genug mit diesen Zenspielchen. Nicht nachdenken. Nicht reden. Absolute Leere. Los, masturbieren wir ein bisschen vor uns hin. Dann haben wir eine ganze Sekunde lang absolute Leere. Einen Ticken weniger eigentlich als eine Sekunde. Nur der erste Spritzer. Eine Sekunde später schämen wir uns schon. Ist es das wert, für weniger als eine Sekunde Leere anzuhalten? Bin mir nicht sicher. Los ... wenn unter den nächsten zehn Autos ein Volvo ist, dann ist das ein Zeichen, wir müssen anhalten. Ein Zeichen des Himmels. Ein göttlicher Wink. Volvo, nu. Das ist ziemlich selten bei zehn. Zum **[7]** letzten Mal. Das ist echt erbärmlich. Klar ist das erbärmlich. Ah, ein Volvo! Waren das schon zehn Autos? Waren es nicht. Halten wir einen Moment am Rand an

(Zurück zu **NETTA**. Sie hat die Hände nicht am Steuer, oder sitzt entgegengesetzt zur Fahrtrichtung.)

NETTA: Hey, Gott, was ist los mit dir? Siehst du nicht, wie ich das Schicksal herausfordere? Was ist jetzt mit dem Schicksal? Bestimmst du das oder nicht? Los, entscheide dich! Willst du mir etwa sagen? Du hast grade was Wichtigeres zu tun? Wichtigeres als das?!!!

(zurück zu **IMMANUEL**)

IMMANUEL: Tock! Tock! Tock! Neues Leben vor der Tür. Ich komme achtzehn Jahre zu spät. Aber das lässt sich nicht ändern. So bin ich und genau das macht mich so unwiderstehlich.

(Zurück zu **NETTA**. Sie schreit die Fahrer und die Welt an.)

NETTA: Macht die Augen auf, ihr Schwachköpfe! Rettet die Welt!!! Rettet sie!!!

(zurück zu **IMMANUEL**)

IMMANUEL: Sie wird mir sagen, das Leben ist kein Film. Kein Theaterstück. 18 Jahre sind vergangen. Du hast mich verpasst, du Loser. Sie macht mir den Film kaputt, die Schlampe. Die ganzen scharfsinnigen, brillanten Dialoge, die ich mir ausgedacht habe, macht sie zur dreckigen Wirklichkeit. So geht das nicht ... Das ist doch kein Verhalten ... Was denkst du, wer du bist ... Andererseits, man sagt, es gibt Liebe in der Welt ... Vielleicht hab auch ich mal was von diesem Leckerbissen verdient ... Vielleicht bin ich jetzt dran mit der Liebe ... Entschuldigung, jetzt bin ich dran. Jetzt bin ich dran. Entschuldigung. Entschuldigung. Ich hab hier gewartet und ... Kurz gesagt, weg da. Jetzt bin ich dran.

*(Zurück zur **NETTA**. Während sie spricht, sehen wir die anderen Figuren: murmelnd, in Aktion, hektisch.)*

[8] NETTA: „Da schied Gott das Licht von der Finsternis' [Gen 1.4, Luther 1984]. ‚Scheiden' ist hier nichts Negatives, sondern es steckt darin eine positive Bedeutung. Ein Ding vom anderen scheiden – damit jedes seine eigene Existenz und Bestimmung erhält ... Und wie die Wurzel aus der Finsternis gezeugt ist, wohingegen der Stamm, das Blatt und die Blume aus dem Licht gezeugt sind, – so sind Finsternis und Licht, Nacht und Tag die Mutter und der Vater jedes organischen Körpers.“ Das hier redet über mich!!! Über mich!!! Habt ihr das gehört?!!! Ich komme in der Bibel vor! Ich bin da! Ich bin Finsternis und Licht. Tag und Nacht. Ich bin ein Ding und sein Gegensatz, und dessen Gegensatz, und dessen Gegensatz und noch ein Gegensatz mehr. Ich bin vollkommen!!!!
„und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag [Gen 1.5].“

Blackout.

Zweiter Tag (Montag)

[9] *(Die Bühne sieht aus wie am ersten Tag. Die Beleuchtung ist sehr ausdrucksstark, wirft lange Schatten, erzeugt starke Kontraste. **NETTA** ist auf der Bühne. **IMMANUEL** tritt auf, steht weit entfernt von **NETTA**.)*

IMMANUEL: Guten Morgen. Ich ...

NETTA: Ich weiß, wer Sie sind.

IMMANUEL: Und du bist bestimmt ...

NETTA: Genau. *(Pause)* Glauben Sie an seltsame Zufälle?

IMMANUEL: Nein.

NETTA: Wir haben gestern in der Schule ein Gedicht von Ihnen gelesen.

IMMANUEL: Dann glaube ich doch an Zufälle.

NETTA: Ich nicht.

IMMANUEL: Welches Gedicht?

NETTA: „Deine Scham – ein Wald voller Lügen“.

IMMANUEL: Freut mich, dass sie daraus Abiturstoff gemacht haben.

NETTA: Meine Lehrerin hat wieder das gleiche gesagt: Man merkt, der Dichter ist einsam und sehnt sich nach Liebe.

IMMANUEL: Und was denken Sie?

[10] NETTA: Dass der Dichter genauso einsam ist wie wir alle. Er macht nur einen viel größeren Aufstand deswegen. Kommen Sie?

IMMANUEL: Es ist gar keiner da.

NETTA: Machen Sie sich keine Sorgen. Ich passe auf Sie auf. Fangen wir an.

IMMANUEL: Das klingt, als wär alles schon fertig und Sie mich gar nicht brauchen.

NETTA: Und genau das macht neugierig. Wenn Sie es schaffen, mich zu überraschen. Alles ist vorherbestimmt, doch wir sind die Akteure.

IMMANUEL: Jetzt machen Sie mich neugierig.

NETTA: Sehen Sie, ich lebe in einem Haus, da finde ich in allen geheimen Winkeln, wo ich nach Geld oder ein bisschen Gras suche, was meine Mutter dort versteckt, Zeitungsartikel über Sie, irgendwelche Verse aus Ihren Gedichten, Bilder, vertrocknete Blumen, Stücke von Fingernägeln. Allerlei peinlichen sentimentalischen Scheiß. Jedes Mal, wenn Sie in irgendeiner billigen Fernsehsendung auftreten, senkt sich über dieses Haus eine dreitägige quälende Schwere. Stille. Eine zähe, sensible Finsternis, während der man noch nicht mal Dinge sagen darf wie: „Reich mir mal bitte das Kartoffelpüree“. Danke, dass das neugierig macht.

IMMANUEL: Ja. Das macht neugierig. *(zeigt auf die Bücher)* Was ist das? Auch Sie sind auf der Suche nach sich selbst? Werden religiös?

NETTA: Warum, wer noch? Sie?

IMMANUEL: Nein, ich habe mich offenbar schon gefunden. Und das nicht unbedingt in der Religion.

NETTA: Bestimmt in der Kunst. Bestimmt in Ihrer Bestimmung als Künstler. Ist es nicht so? Das ist interessant, denn ich habe hier gerade was Schönes gelesen. Nur damit Sie verstehen, ich war zum ersten Mal in so einem Seminar. Viele von meinen

Freunden gehen hin, also hab ich mir gesagt, mal sehen, was die zu sagen haben. Und weil sie mich dermaßen genervt haben, diese Religionszuhälter, diese Arschficker, sorry, habe ich ihnen alle Bücher geklaut. Soll Gott ihnen helfe, sie wiederzufinden, wenn er ein so guter Freund von ihnen ist.

[11] IMMANUEL: (*lacht*) Sie haben ihnen ihre Bücher geklaut? Sie sind großartig. (*kommt näher*)

NETTA: Also hab ich ein bisschen drin gelesen und es stellte sich heraus, die Ware ist gut. Bloß die Händler sind scheiße. Schauen Sie, hier steht: „Am zweiten Schöpfungstag scheidet Gott zwischen dem Wasser unterhalb der Feste und dem Wasser oberhalb der Feste. So nimmt er der Erde ihren feuchten Grund, der die Voraussetzung dafür ist, dass auf Erden etwas entstehen kann. Jeder Stoff bildet sich aus einem flüssigen Zustand. Jede Form, die sich kristallisiert, strebt nach einem starren Zustand.“ Und Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten sich schon gefunden. Dass sich Ihre Form schon kristallisiert hätte.

IMMANUEL: Woraus sich ableiten lässt, ich bin ein Stück Stein.

NETTA: Oder ein Sandkorn.

IMMANUEL: Brillant.

NETTA: Was, sind Sie jetzt etwa beleidigt? Ich begeistere mich einfach für solchen Unsinn. Ich befinde mich momentan in der Kompositaphase.

IMMANUEL: Bitte?

NETTA: Komposita, Verbindungen, Sie wissen schon ..., die Zeichen-Pinzette, verknüpfe Zeichen, ziehe weitreichende Schlussfolgerungen und dann werfe ich sie in den Müll. So vertreib ich mir die Zeit. (*lange Pause*) Es tut mir leid, dass ich Sie so überfallen habe. Man hat früher mal Hyperaktivität bei mir diagnostiziert. Als ich sechseinhalb war. Vielleicht ist das noch nicht vorbei, denn ich hab mich nie um eine Behandlung gekümmert. Ich bin ein bisschen aufgeregt, denn ich hatte schon

lange das Gefühl, Ihre ganzen seltsamen Liebesgedichte, Ihre ganze „poetische Pornographie“, wie meine Literaturlehrerin das nennt – das handelt alles von meiner Mutter. Ich hatte so einen Moment, da war mir das völlig klar. Sie hatten das nicht?

IMMANUEL: Ich hatte mehrere solcher Momente.

NETTA: Ich weiß einfach, wie meine Mutter auf den wirkt, der sie abgöttisch liebt. Denn auch ich liebe sie abgöttisch. Das heißt, ich vergleiche ihre Rundungen nicht unbedingt mit einem Meeresstrudel, aber allgemein. [12] Das ist manchmal sogar ein bisschen lustig, denn ich schaue mir die Leute in meiner Klasse an und denke, ich als Einzige weiß, heute gibt es einen Test über die Fotze meiner Mutter als literarische Metapher. Das ist lustig, oder?

IMMANUEL: Ja. Das ist lustig.

NETTA: Ehrlich gesagt, bin ich mir gar nicht sicher, ob die Psychologie so differenziert ist, dass sie eine Nische findet für eine seelische Störung, die durch eine dermaßen seltene Situation verursacht wurde – ein Mädchen liest in der Schule Gedichte über das Popoloch ihrer Mutter und muss darüber dann auch noch ihre Abi-Leistungskursklausur schreiben. Bestimmt wird man davon ein bisschen verrückt, oder? Das Problem ist auch, ich bin mir nicht ganz sicher, ob sie nicht vielleicht mein Vater sind, wissen Sie, wie in diesen traurigen Geschichten, wo das erst am Ende rauskommt. Sind Sie mein Vater?

(Pause)

IMMANUEL: Nein. Leider bin ich nicht Ihr Vater.

NETTA: Warum leider?

IMMANUEL: Weil Sie mir gefallen.

NETTA: Gefallen in welcher Hinsicht? Wünschten Sie, ich wäre Ihre Tochter, oder würden Sie gerne mit mir schlafen?

IMMANUEL: Die richtige Antwort ist a.

NETTA: Also ist b richtig. Ihr Unterbewusstsein lässt sich nicht austricksen. Sie werden sich wundern. Aber ich bin noch Jungfrau. Ich habe niemanden gefunden, der zu meinem Traum von diesem Akt passt. Ich weiß, ich bin dumm, aber so ist das nun mal. Scheinbar bin ich romantisch.

IMMANUEL: Ja. Scheinbar.

NETTA: ... Außerdem bin ich aufgeregt, weil ich dabei bin, die Wette mit meiner Lehrerin zu gewinnen.

[13] **IMMANUEL:** Sie wetten mit Lehrern?

NETTA: Irgendwie muss man ja an Geld kommen. Ich habe mit ihr gewettet, Sie haben eine Schreibkrise, denn Sie sagen nicht nur die ganze Zeit dasselbe, Sie sagen es auch in derselben Form. Sie müssen lernen, mit Kritik umzugehen.

IMMANUEL: Keine Lust.

NETTA: Ich habe Ihre frühen Gedichte mit Ihren letzten und auch mit Ihrem Drehbuch fürs Fernsehen verglichen, und habe gesagt, meiner Meinung nach ist da keine Entwicklung zu erkennen. Die Stoffe wiederholen sich. Sie sprechen immer wieder von alten anstatt mal von neuen Erfahrungen, weil Ihnen das Modell fehlt. *(Pause)* Ich sehe Ihrem Gesicht an, das durfte ich nicht sagen. Kommen Sie schon, bevor man bei mir wieder irgendeine Hyperaktivität oder chronisches Schwatzen diagnostiziert. Ich bin normal. Ich weiß, es fällt Ihnen schwer, das zu erkennen, aber tief in meinem Innern bin ich ein völlig gesundes Mädchen. Im Grunde meines Wesens.

IMMANUEL: Modell.

NETTA: Ja. Ein Modell. Wie bei einem Maler, der braucht das Modell ja nicht, weil er vergessen hat, wie der Körper einer Frau aussieht, sondern als Anhaltspunkt, der

ihm dabei hilft, seinem inneren Bild der Frau eine äußere Gestalt zu geben. Gesetz des Archimedes, glaub ich. Oder von irgendeinem andern Griechen mit lustigem Namen. Sie wissen, was ich mit Modell meine.

IMMANUEL: Ja. Modell.

NETTA: Wenn ich mich jetzt ausziehe, hier hinlege, Sie mich ansehen und dann ein Gedicht schreiben, passiert das, weil ich etwas in Ihnen wecke. Es herauskitzle. Sie werden nicht meinen Körper beschreiben. *(Pause. Annäherung. Spannung.)* Warum haben Sie und meine Mutter sich getrennt?

IMMANUEL: Wir waren zwei Jahre zusammen. Und dann haben wir uns getrennt, und so nach einem halben Jahr, als ich gehört habe, sie heiratet bald, da ...

NETTA: Dann sind Sie das.

[14] **IMMANUEL:** Was bin ich?

NETTA: Nichts.

IMMANUEL: Ja. Offenbar bin ich das.

NETTA: Etwas Kleines, Fieses sprach plötzlich aus der Tiefe zu dir: „In mir steckt ein Held. Wenn ich den jetzt abmurkse, dann hab ich meine Ruhe, aber die leere Stelle, die tut weh. Welch ein Spaß. Ich werde ewig leiden.“

IMMANUEL: Warum sind Sie so klug?

NETTA: Kindergärten. Und Erziehung. Hauptsächlich Kindergärten. Sind Sie in Therapie?

IMMANUEL: Ich therapiere mich selbst.

(TAMAR tritt ein)

TAMAR: Du bist nicht hier.

IMMANUEL: Doch, ich bin hier.

TAMAR: Warum?

IMMANUEL: Ich habe mir gesagt, entweder bring ich mich um oder ich mache Urlaub. Kopf oder Zahl. Rausgekommen ist Urlaub. Offenbar ist das Schicksal noch ein bisschen neugierig auf mich.

TAMAR: *(Sie ist gebrochen. Schmerzerfüllt. Zerrissen. Mondsüchtig. Hat Schwierigkeiten, zusammenhängend zu denken und zu sprechen. Bricht unter ihrer Krankheit zusammen.)* Das ist seltsam ... Das ist wie wenn ... in gewisser Hinsicht ... oder dass ... ist nur, ich hab die ganze Nacht nicht geschlafen ... Ich bin rumgewandelt ... Auto gefahren ... Manchmal fahre ich nachts mit dem Auto rum ... Das ist so 'ne Art Therapie ... nicht direkt ... das ist mehr wie ... sagen wir ...ein Spiel ... oder Seiltanz ... ein Spiel. Ja. Zwischen den Fronten. Den Opponenten. Hilft gegen die Anfälle. Den Stress. Beruhigt mich. Schwer zu erklären. Ich plapper so rum. Entschuldigung. Ein Schwall!!!! Ein Schwall, der mich fortschwemmt ... oder eigentlich nur eine ungehörige ... seltsame Angewohnheit ... Ich hatte das schon richtig fertig im Mund ...

[15] **IMMANUEL:** Vielleicht war das keine so gute Idee, hierherzukommen.

TAMAR: Das ist nicht direkt eine Idee. Das ist etwas anderes ... Wie Botschaft ... Ein Zufall ... Jetzt im Auto bin ich ... *(in Richtung **NETTA**)* Hast du diese Schönheit gesehen?

IMMANUEL: Habe ich, ja.

*(Blackout. Die Musik wird lauter. Das Licht fällt auf **JOTAM**. Er sitzt in seinem Auto.)*

JOTAM: Und vergiss nicht, ich war das. Ich war das, den du damals angerufen hast aus Tel Aviv, als du mit deinem Leben Schluss machen wolltest. Mich hast du angerufen, ich soll dich retten kommen. Weißt du noch? Wie du mir diese Adresse neben dem Markt gegeben hast, damit ich dich nach Hause hole. Wie eine übergefahrene Katze hat sich das angehört, wie du am Telefon gemurmelt hast ... „nach Hause“ ... Und ich komme in die Stadt und da liegst du mit Drogen und Bier vollgepumpt auf dem Boden in einer Lache Kotze und drum herum deine ganzen zuge-dröhnten Freunde. War klar, die ganze Bande hat dich gevögelt, inklusive dieser zwei nackten Anorektikerinnen auf dem Teppich, die mir irgendwas Indisches vorgehampelt haben. Aber mir war das alles egal. Ich habe dir das nie gesagt, denn du machst mir Angst, du Nazifrau, aber das war das Schönste, was ich je mit dir erlebt habe. Ich habe mir gesagt, sie liebt dich. Denn sie lässt zu, dass ich ihre Kotze wegwische, die sie in dieser ganzen stinkenden Wohnung verteilt hat. Und ich habe sie weggewischt. Ich habe gründlich saubergemacht. Stippe den Hintern zum Himmel wie die Putzfrau bei uns auf der Station und singe vor mich hin: Sie liebt mich!! Sie liebt mich!!! Mich!!! Und als ich mit dem Putzen fertig war, ich erinnere mich noch, wie es auf der Toilette gestunken hat, habe ich dich auf den Armen getragen wie ein Feuerwehrmann im Film, der ein Kind aus einem brennenden Haus rettet. Und das war das Beste überhaupt. Du kannst dir nicht vorstellen, wie gut das war. Und dann ... dann hast du mich echt völlig kaputt gemacht. Warum habe ich dir das nie erzählt, warum? Bevor ich dich ins Auto gebracht habe, hast du kurz die Augen aufgemacht und zu mir gesagt: „Jotami, ich hab Pipi in die Hose gemacht. Aus Versehen.“ Und ich habe alle Tränen über dich vergossen, die mir in den Augen brannten, seit wir uns begegnet sind. Denn ich wusste, du liebst mich. Und auch jetzt weiß ich oder fühle ich das. Aber eigentlich bin ich mir schon nicht mehr so sicher, denn du kennst mich nicht. Weil du nie die Zeit hattest, mich anzusehen. Fuck!!! Fuck!!! Willst du einen Kampf? Dann bekommst du einen Kampf! Willst du Blut sehen?! Genugtuung haben, weil man um dich kämpft? Okay. Du sollst **[16]** deine Genugtuung haben. Eine ganz große Genugtuung. Mehr Genugtuung geht nicht. Niemand wird mehr umworben. Mehr begehrt als du. Dafür bist du aber auch die größte Nutte! Völlig undankbar. Immer ganz sehnsüchtig nach Erbarmen. Verhinderst auf keinen Fall Kriege!!! Auf keinen Fall! Verhinderst du!! Kriege! Du bist doch gegen Krieg, oder? Also warum bist du jetzt nicht dagegen? Es geht doch um dich? Verhindere diesen Krieg. Ich warne dich. Verhindere ihn!!! Sieh mich an und lieb mich. Wie du

mich wirklich liebst. Nicht wie du geträumt hast, ihn zu lieben, sondern wie du zugestimmt hast: mich zu lieben. Mich. Mich!!! Mich!!! Mich!!! (*Musik. Dunkel.*)

(*Licht auf TAMAR und IMMANUEL*)

IMMANUEL: Was hast du die ganzen Jahre hindurch aus dir gemacht?

TAMAR: Nichts. Gute Nacht. (*geht hinaus*)

IMMANUEL: Gute Nacht.

(*Jede Figur ist an ihrem Platz. Wir können sie sehen. Alle. Jeder ist mit sich beschäftigt. In seine Grübeleien versunken. Reagiert auf seine Art. NETTA Stimme ist zu hören, sie spricht von ihrem Platz aus.*)

NETTA: „Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste' [Gen 1.6, 7] ... und wenn wir den Dichter richtig verstanden haben, dann bezieht er sich dort doch auf die unerforschliche Weite – die jede menschliche Fassungskraft übersteigt. Dieser Abschnitt der Schöpfungsgeschichte bezieht sich auf unser Land, in dem wir leben und in dem wir den Auftrag unseres irdischen Lebens erfüllen sollen.“ Ja, aber was ist dieser Auftrag, GOD? „Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Morgen und Abend der zweite Tag“ [Gen 1.8].

Blackout.

Dritter Tag (Dienstag)

[17] *(Die Bühne sieht aus wie in der ersten Szene. Nur gibt es jetzt eine kleine „Insel“, die sie ein wenig wärmer macht. Auf der Bühne in Aktion sind TAMAR und JOTAM.)*

Tamar: Ich muss den nächsten Schritt tun. Ich muss jetzt den nächsten Schritt tun und kann nicht. Das ist beängstigend.

Jotam: Der nächste Schritt ist, ihn hier rauszuwerfen, verdammt noch mal!!!

Tamar: Vielleicht habe ich ihn für etwas anderes hergebracht?

Jotam: Du hast ihn nicht hergebracht. Du hast ihn nicht hergebracht. Er ist von selbst gekommen. Allein. Kapierst du das? Er ist gekommen, weil er sich danach sehnt, dich zu vögeln und sich zu beweisen, er ist ein Mann. Dafür ist er gekommen.

Tamar: Es gibt einen einzigen richtigen Schritt: der erste Schritt auf deinem Weg. Alle anderen Schritte bringen dich von deinem Weg ab. Ich will den richtigen Schritt für mich tun. Ich stehe an einer großen Kreuzung mit vielen Wegen, nur einer davon ist richtig und gut für mich, den muss ich nehmen.

Jotam: Hör mit diesem weichgespülten Mystik-Scheiß auf. Du willst mit ihm gehen. Dann geh doch mit ihm!!

Tamar: Manchmal ist das wie ein Telegramm, das uns Bescheid sagt, jemand ist unterwegs. Damit das keine völlige Überraschung ist. Das bestimmen nicht wir, aber wir bekommen die Nachricht. Damit wir uns vorbereiten können. Nachdenken, was das bedeuten könnte.

Jotam: Das bedeutet überhaupt nichts. Er ist ein Feind. Er will hier alles kaputt machen. Kapierst du das nicht?

Tamar: Er ist für mich hier. Um mir zu sagen: Siehst du. Habe ich mir doch gedacht. Nichts ist aus dir geworden. Du bist eine absolute Null. Du bist gut im Träumen. Bist nur gut im Phantasieren von Dingen. Genau wie du es dir selbst immer gesagt hast. Du bist kein großes Genie. **[18]** Trenne dich von dem Traum. Er ist gekommen, damit ich mich für immer von diesem Traum trenne. Um mir etwas von diese Last abzunehmen, dafür ist er gekommen.

Jotam: Er ist gekommen, um unser Leben zu zerstören!

Tamar: Ich habe ihn hergebracht, damit er mir sagt, dass ich aufhören soll zu träumen, Jotami.

Jotam: Du hast ihn nicht hergebracht! Du hast ihn nicht hergebracht! Menschen sind etwas Schweres. Etwas Schweres, das man hochheben, auf ein Auto laden muss. Menschen schweben nicht auf Gedanken durch die Lüfte, kapierst du das?

Tamar: Dafür ist er gekommen. Dafür. Und das ist eigentlich nur gut für mich. Das ist gut für mich. Damit diese Schmerzen aufhören. Damit ich endlich für immer Ruhe finde. Damit ich aufhöre zu phantasieren, ich sei jemand, der ich nicht bin. Das ist okay. Ich bin bereit dazu. Das wird eine große Erleichterung für mich. Eine große Erleichterung. Mich von dem Traum zu trennen und in der Wirklichkeit zu leben. Du sagst mir immer, ich soll in der Wirklichkeit leben. Endlich in der Wirklichkeit! In der Wirklichkeit! Ich muss mit der Wirklichkeit klar kommen, Jotam. Es wird mir und dir furchtbar gut gehen. Wie du es immer wolltest. Wir werden in der Wirklichkeit leben. In der Wirklichkeit.

*(Das Licht fällt auf **Netta** und **Immanuel**. Sie nähern sich an.)*

Immanuel: Ich habe mir die Zähne noch nicht geputzt.

Netta: Ich auch nicht.

Immanuel: Wo sind sie alle hin?

Netta: Ich bin alle.

Pause.

Immanuel: Müssen Sie nicht in die Schule?

Netta: Lenken Sie nicht vom Thema ab.

Immanuel: Was war das Thema?

[19] **Netta:** Hab ich vergessen.

*(Licht auf **Tamar** und **Jotam**)*

Tamar: Zwei Jahre war ich mit diesem Hurensohn zusammen. Zwei Jahre psychedelische Filme aus den 60ern. Joints. Sex. Das volle Programm. Aber abgesehen davon, war da was, das gibt es heute nicht mehr. Die Leute haben damals geredet. Geredet! Miteinander. Einfach so. Über Kunst. Über Philosophie. Geredet. Über das Schreiben. Ich bin echt verrückt geworden. Er und seine Freunde gingen so durchs Haus, als wären sie in der finnischen Sauna. Mit Blättern Papier in der Hand. Verteilen sie untereinander. „Lies.“ „Was sagst du dazu?“ „Meiner Meinung nach solltest du den Anfang noch mal überarbeiten.“ Und ich werd wahnsinnig. Eine neunzehnjährige Soldatin. Schreibe, lese es mir durch und verbrenne es gleich danach. Bestimmt bin ich das Dummste, was es gibt auf der Welt, wie mein Vater immer zu mir gesagt hat. Ich verfluche mich mit den grässlichsten Schimpfwörtern. Schäme mich zu Tode. Und sie machen Striptease!!! Nimm dir ein Stück von mir. Und nimm dir noch eins. Probier mal. Leck dran. Ich werd verrückt. Versteck mich unterm Tisch. Und sage mir: Du bist genauso gut wie sie. Zeig es ihnen! Zeig es Immanuel! Aber mich selbst lach ich nur aus und nenne mich dumme Kuh. Sie hat kein Vertrauen. In mich selbst.

Jotam: Sie ist groß, du selbst. Ich bin verrückt nach ihr.

Tamar: Aber sie denkt, sie ist nur so ein kleines Mäuschen. Macht nur Kinderkram. Dummes Zeug. Sie fängt an, ihre vollgeschriebenen Blätter im Haus zu verstreuen. Einfach so. Als ob sie nichts davon wüsste. Vielleicht findet das jemand, sagt sie mir, liest es und fällt vor lauter Entsetzen um. Und fragt: Von wem ist das? Und dann fängt man an, das aufzuklären. Ein völliges Chaos bricht aus. Hysterie!!! Und am Ende, wenn sie sich schon sicher sind, Gott persönlich hat das geschrieben und ihnen durch einen Engel gesandt, bin ich bereit, aus meinem Versteck zu treten, und verkünde: Ich hab das geschrieben. Ich war bescheuert, Jotami.

Jotam: Wirklich bescheuert.

[20] Tamar: So war das. Ein ganzes Jahr verbreite ich solche „Cinderella-Fallen“ im Haus. Und es kommt keine Reaktion. Niemand explodiert. Allmählich fühl ich mich erledigt. Zieh mich in mein Schneckenhaus zurück.

Und dann, eines Tages, steht er mit ein paar Blättern in der Hand vor mir – einer Kurzgeschichte von mir, die ich auf seinen Rasierapparat gelegt, in seine Hose, die Manteltaschen gesteckt hatte. Ein Papierröllchen hab ich ihm nachts ins Nasenloch gedrückt, so sehr habe ich mir gewünscht, er sagt was dazu. Er hält mir die Blätter hin und sagt: Was ist das? Und ich sage: Eine Geschichte. Und er sagt: Wer hat das geschrieben? Und ich sage: Ich. Und er sagt: „Schön“. Und das war's. Dieses „schön“ schwillt zu einem schwarzen, schweren Schweigen zwischen uns an. Wir sprechen nicht mehr darüber. Eigentlich sprechen wir über gar nichts mehr. Ein paar Wochen später trennen wir uns. Bei mir beginnt diese dunkle Phase, bei der du mir am Ende im Krankenhaus den Magen auspumpst und mich rettetest. Einen Monat später heiraten wir.

Jotam: Und trotzdem hab ich dich nicht gerettet.

Tamar: Nein.

(Licht auf Netta und Immanuel)

Netta: Ich bin nicht anorektisch, nicht bulimisch und nicht dyslektisch. Ich bin also meiner Zeit offenbar voraus. Ich leide an etwas, das noch nicht entdeckt wurde. In

so etwa 30 Jahren vielleicht werden sie die Diagnose für mein Problem stellen und wissen, wie sehr ich gelitten habe. Diese Störung wird nach mir benannt. „Inkonvektion“ oder so was. Was eigentlich nur ein marginaler Fehler ist – ein Mix aus halber Abscheu und halber Begierde. Halber Neugierde und halbem Ekel. Ein winziger Fehler, der zur vollkommenen Lähmung führt. In 30 Jahren wird es in der Schule extra Klassen für Menschen wie mich geben. Selbsthilfegruppen für Eltern inkonvektiver Kinder. Spendenaktionen für Inkonvektive. Dann schlagen sie sich alle an den Kopf und sagen: „Oh, die Arme. Sie war inkonvektiv und wir haben es nicht gewusst. Zu unserer Zeit wusste man noch nicht, was Inkonvektion überhaupt ist. Man wusste nicht, wie man das behandeln muss.“

Immanuel: *(streckt ihr ein paar Blätter entgegen)* Weißt du vielleicht, was das ist?

Netta: Das sind Blätter. Papier.

[21] **Immanuel:** Ja. Das seh ich auch. Obwohl ich nicht so inkonvektiv bin wie du.

Netta: Wissen Sie, warum Gott am dritten Tag sagt: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen“ [Gen 1.11]?

Immanuel: Nein. Und das interessiert mich auch nicht. *(mit Blick auf die Blätter)* Dann weißt du es also?

Netta: Das ist ein Geheimnis.

Immanuel: Die waren in dem Zimmer verteilt, in dem ich geschlafen habe. Kann also kein so großes Geheimnis sein.

Netta: Er sagt „nach seiner Art“, weil jeder Mensch nur nach seiner Art wirkt und sich nur in dem Bereich entwickelt, der nach seiner Art geschaffen ist.

Immanuel: Wie reden Sie? Ist das Ihre Art?

Netta: „Ihre Art.“ Haben Sie gesehen? Ist das Ihre Art. Meine natürliche Art. Das kommt von „Art“ im biologischen Sinne, wie auch „aus der Art schlagen“. Was geht Sie meine Art an. Genau das ist die Absicht. Die Arten nicht zu vermischen.

Immanuel: Sagen Sie mir jetzt endlich, wo dieses Papier herkommt?

Netta: Die beiden Arten bleiben voneinander „getrennt“. Sie verbinden sich nicht und sie paaren sich nicht. Sondern jede Art bewahrt sich ihre Kräfte ausschließlich für die eigene Art. Menschliche Willkür allein zwingt ihnen eine unnatürliche Verbindung auf.

Immanuel: Können Sie jetzt endlich mal mit diesem Mist aufhören?

Netta: Nein, kann ich nicht. Aber ich muss wohl. Denn Sie gehören einer großen, starken Art an und ich einer kleinen, schwachen Art. Sie können mich problemlos flachlegen und mir kochend heißen Wachs in den Bauchnabel tröpfeln bis ich Ihnen sage, wo diese bescheuerten Blätter herkommen.

Immanuel: Sie schreibt noch?

[22] (*Licht auf Tamar und Jotam*)

Jotam: Bloß ist er vielleicht nicht mit dem Drehbuch gekommen, das du im Kopf hast. Vielleicht hat er seine eigene Geschichte dabei. Hast du daran mal gedacht?

(*Licht auf Netta und Immanuel*)

Immanuel: Ich muss einfach nur ganz schnell verschwinden. Verschwinden vor deiner straffen Haut, deinen süßen Brüsten, deinem betörenden Geruch und ich kann wieder so frei leben, als ob ich dich nie gesehen hätte. Triebverzicht üben. Das gefällt dir bestimmt. Ist was Religiöses. Selbstbetrug. Ich sehe alles und kapiere rein gar nichts. Sehr leicht. Siehe da, ich fang schon an mit dem Verschwinden und dem Verleugnen.

(sie küssen sich)

Netta: Schmeckt gut, die verbotene Frucht.

Immanuel: Hat sie das geschrieben?

Netta: Sie hätte nie so einen Kuss geschrieben. Sie ist meine Mutter. Es gibt Grenzen.

Immanuel: Sag's endlich.

Netta: Ich dachte, hier sind Gefühle im Spiel. Und jetzt seh ich, alles bloß Erpressung.

Immanuel: Nein, sowohl als auch.

Netta: Ich weiß nicht. Ich habe mich gewundert, dass sie dich da drin schlafen lässt. Sonst darf niemand das Zimmer betreten. Sie sagt immer, sie schreibt, aber wir haben noch nie was davon gesehen. „Wenn der Moment gekommen ist“, sagt sie immer. „Wenn der Moment gekommen ist“. Sie ist nicht ganz richtig, verstehst du.

Immanuel: Kam mir nicht so vor. (Pause)

Netta: Warum bist du hergekommen?

[23] Immanuel: Drang. So nennt man das, glaube ich. Ich versuche es mir selbst, auf alle möglichen Arten zu erklären. Aber die Wahrheit lässt sich nicht fassen. Schwierig, wenn ein Mensch in seine eigenen Macken verliebt ist.

Netta: Ich habe Angst.

Immanuel: Vor der Wahrheit?

Netta: Vor dem, was wir in ein Raster zwängen, um beruhigt zu sein, und das dann Wahrheit nennen.

Immanuel: Ich fass dich nicht mehr an.

Netta: Das beruhigt mich nun gerade nicht. Ich sehne mich sogar schon ein wenig danach, dass du mich wieder anfasst. Was ist das? Liebe? Der Rausch der Gefahr? Ein Wettkampf zwischen Mutter und Tochter? Das Verlangen einer Jungfrau? Nächste Woche beim Spielfilmabend.

Schade. Die Antwort wissen wir wie immer erst, wenn es schon zu spät ist. Jedenfalls, zwischen meinen Beinen ist dieses angenehme Gefühl, warmer, ausströmender Säfte. Die warmen Säfte wissen nicht, in wessen Auftrag sie da sind. Sie strömen einfach so wild heraus, die warmen Säfte.

*(**Jotam** tritt ein.)*

Jotam: Guten Morgen.

Immanuel: Guten Morgen. Wie haben Sie geschlafen?

Jotam: Nicht schlecht. Danke.

Netta: Hi, Papa. *(sie umarmt ihn)*

Jotam: Sind Sie zurechtgekommen? Brauchen Sie bei irgendwas Hilfe?

Immanuel: Ah, nein. Netta hat mir geholfen. Sie war sehr nett zu mir.

Jotam: Verstehe. *(Pause)* Also ... gut. Ich mach mich auf den Weg. Muss jetzt operieren.

[24] **Immanuel:** Sie reparieren Herzen.

Jotam: Ich gebe mir Mühe.

Immanuel: Was ist die häufigste Ursache für Herzkrankheiten?

Jotam: Tierisches Fett.

Immanuel: Ich war mir sicher, Frust und Verbitterung.

Jotam: Der menschliche Körper ist sehr viel weniger poetisch, als man gerne annimmt. Öffnet man die Röhren, siehst man, sie sind mit Fett verstopft. Nicht mit Frust und Verbitterung. Vielleicht steigern Frust und Verbitterung das Bedürfnis nach tierischem Fett.

Immanuel: Wie ist das bei Ihnen?

Jotam: Ich bin Vegetarier.

Immanuel: Was machen Sie dann mit dem Frust?

Jotam: Das teile ich nicht mit Fremden. Guten Tag. (*will gehen*)

*(Zwischen **Netta** und **Immanuel** herrscht noch immer eine gewisse Intimität. **Tamar** späht vom Bühnenhintergrund aus nach ihnen. Das Licht fällt auf **Jotam**. Er sitzt in seinem Auto.)*

Jotam: Ich hab Neuigkeiten für dich, Tamari!!! Du bist auf einen fernen Punkt fixiert. Fern. Du denkst wieder, die ganze Welt dreht sich nur um dich. Du begreifst nichts. Du begreifst nicht. Was soll ich machen, wenn du nicht begreifst? Bist dir ganz sicher, du bist die Weltbeste im Analysieren psychologischer, philosophischer und geistiger Zustände und alles. Nur lachen uns diese Zustände inzwischen aus und dein Freund ist kurz davor, unsere Tochter zu vögeln. Überraschend, hä? Während du dich bei irgendeinem sensiblen Detail aufhältst, das dich vor 8000 Jahren geschmerzt hat, entspinnt sich hier eine neue Intrige. Er ist kurz davor, mit ihr zu schlafen. Und sie mit ihm. Und wir beide können nichts tun, außer ihn umbringen. Ich

bringe ihn um, ich bringe ihn um, ich sage es dir, ich ermorde ihn mit eigenen Händen, wenn er sie anrührt. Ich sage [25] es dir. Ich sage dir, ich ermorde ihn und mir ist alles egal. Hast du mich verstanden? Mir ist alles egal. Wirf ihn aus unserem Leben!!! Bitte, wirf ihn raus. Sonst muss ich ihm die Haut abziehen. Bitte, Tamar. Bitte!!!!

*(**Tamar** kehrt in **Immanuel**s Bereich zurück. **Netta** ist nicht mehr bei ihm. Hält die Blätter in der Hand. Liest darin.)*

Tamar: Was hast du da in der Hand? Was hast du da in der Hand? Warum schnüffelst du in meinen Sachen? Warum? Ist das deine Art? Ist das deine Art? Lass mich in Ruhe! Lass die Finger von meinen Sachen! Lass die Finger von meinen Sachen. Klar? Warum? Warum schnüffelst du in meinen Sachen? Das sind meine! Warum? Warum schnüffelst du in meinen Sachen? Warum?!!!! Warum?!!!

Immanuel: Ich habe nur ...

Tamar: Ich bin nicht krank! Ich bin nicht krank! Ich will nur nicht, dass man meine Sachen angrabscht. Grabsch meine Sachen nicht an! Das ist noch nicht fertig! Siehst du nicht, dass das noch nicht fertig ist? Ich will nicht, dass du mich angrabschst! Kapiert? Pass bloß auf, grabsch mich nicht an! Pass bloß auf!

Immanuel: Ich ... Tamar ..

Tamar: Halt die Klappe! Du bist nicht mein Vater!!! Du hast mir gar nichts zu sagen. Halt endlich die Klappe. Klappe! Klappe!!! *(geht raus)*

*(Musik. Jeder auf seinem Platz. Das Licht fällt auf **Netta**. Sie sitzt in ihrem Auto. Die Scheinwerfer flackern in der Dunkelheit. Kreuzen sich gelegentlich mit den Scheinwerfern von **Jotams** Auto.)*

Netta: „Die ganze Tora ist nichts anderes als dieses Gebot – „ein jeder nach seiner Art“ –, das dem Menschen am dritten Tag gegeben wird ... Der Heilige, er sei ge-

priesen, braucht auf dem Bauernhof seiner Welt Ysop und Zeder, Ähre und Weinrebe. Ein jeder hat das Gesetz erhalten, das ihn auszeichnet und er freut sich über seinen Teil und bestätigt das Gebot. Der Ysop beneidet die Zeder nicht und die Ähre beneidet die Weinrebe nicht. Die Weinrebe will keine Ähre sein und die Zeder mag kein Ysop sein. Und an der Spitze dieser Gesetze, die den Umgang mit den menschlichen Kräften und Trieben bestimmen, stehen die Verbote des Inzests. **[26]** Von ihrer Bewahrung hängt die Reinheit des Menschen ab und jede Missachtung der Artgesetze bringt Zerstörung über die Art.“ (*für sich*) Soll sie doch zerstört werden! Soll sie doch zerstört werden diese ekelerregende Art des Menschen! Soll sie doch zerstört werden! Es wird super spaßig hier sein ohne Menschen ... „Und Gott sah, dass es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag“ [Gen 1.12,13].

Blackout

Vierter Tag (Mittwoch)

[27] *(Als das Licht angeht, steht **Immanuel** am vorderen Bühnenrand. Er spricht zum Publikum.)*

Immanuel: Aufs Motorrad steigen und abhauen. Oder nicht aufs Motorrad steigen und abhauen. Das ist hier die Frage. Was ist besser? Vor diesem Unsinn fliehen, bevor es zu spät ist, oder der Neugierde nachgeben und sich der Situation stellen. Ich hasse Situationen. Zu viele Leute. Jeder kommt mit seinen Wünschen, mit seinen Interessen, mit seinen Schmerzen. Jeder meint, seine Geschichte ist die interessanteste in der Welt. Dafür bin ich nicht gemacht. Mir sind Ein-Personen-Stücke lieber. Man spricht nur über mich. Ich kann der Handlung folgen. Bin emotional mit dem verbunden, was passiert. Ich dachte, ich mache Ferien auf dem Lande. Vogelgezwitscher. Geruch von Zitrusfrüchten. Morgens genieße ich allein die Idylle. Der Nachmittag weckt Jugenderinnerungen. Abends gemeinsames Essen mit der Familie bei Wein und Kerzenschein. Man hat mir Bilder aus dem falschen Prospekt geschickt. Das ist kein Erholungsheim. Das ist ein Workshop für Geisteskranke. Andererseits liegt hier ein spannendes Potential. Das Mädchen kann ich vögeln, wann immer ich Lust drauf hab. Wann werd ich endlich erwachsen. Dann bekomme ich auch eine Mutter und eine Tochter. Und was habe ich davon? Gibt es hier jemanden, der nicht davon träumt, Mutter und Tochter zu haben? Ich meine die Männer. Nicht Sie, werte Dame. Ich nehme an, Sie haben andere Dinge im Kopf. Und was dann? Soll ich das erzählen? Aber wem? Ich hab noch nicht mal jemanden, dem ich das erzählen kann. Das ist kein Stoff für Talkshows.

*(**Tamar** tritt ein. Langes Schweigen.)*

Tamar: So hast du dir das nicht vorgestellt. Das wird ein Auftritt, hast du dir gedacht. Erst fällt sie direkt über mich her. Und anschließend auch ihre bekloppte Tochter. Da gibt's was zu lachen. Guter Stoff für einen Einakter. Vielleicht können wir sogar einen Kurzfilm daraus machen. So einen richtig perversen. Für eine super Öffentlichkeitsarbeit. Der vielgerühmte Dichter bumst Mutter und Tochter zur Hauptsendezeit. Der perfekte Brotjob.

Immanuel: Ich hab mir ganz bestimmt nicht vorgestellt, dass eine achtzehnjährige Deppin mir erzählt, ich hätte eine Schreibkrise.

Tamar: Wenn sie zu dieser Schlussfolgerung kommt, ist sie vielleicht gar keine solche Deppin.

Immanuel: Was ist los? Versteckst du dich nicht mehr hinter der stotternden Geisteskranken?

[28] Tamar: Dass ich krank bin, ist nichts Neues. Und dass du ein Hurensohn bist. Auch nicht. Ich habe mich mit diesen beiden Tatsachen abgefunden, Immanuel.

Immanuel: Und dass du dir und den ganzen Mitbewohnern in deinem Schloss irgendeine Figur vorgaukelst, die gar nicht existiert, ist nicht mein Problem. Ich bin nicht da, um deine oder die Erwartungen deiner verwöhnten Tochter zu erfüllen. Ich hab keine Lust mehr, die Erwartungen von irgendjemandem zu erfüllen, kapiert? Ich dachte, du hast deine scheußliche, überhebliche Pose endlich abgelegt.

Tamar: Ich bin überheblich.

Immanuel: Ja. Du bist überheblich. Du tust zwar immer so süß bescheiden, es stinkt aber trotzdem. Was sollen diese ganzen Blätter, die du in meinem Zimmer verstreut hast? Zufall? Was soll das ganze Papier, das du mir damals ins Arschloch gesteckt hast? Ist das nicht überheblich?

Du hast dich nie mit uns allen zusammengesetzt. Zum Reden. Zeigen. Nein. Das ist nicht dein Stil. Du brauchst deine eigene Show. Steigst vom Himmel herab. Wie der Messias. Die aristokratische Katze. Das scheue Genie.

Tamar: Du bist ein Hurensohn, Immanuel. Du bist ein elender Hurensohn.

Immanuel: Du hast doch echt erwartet, wir werfen uns vor dir auf den Boden, stimmt's? Dich vor lauter Begeisterung in der dritten Person anreden. Niemand hatte Bock auf deine Posen, Tamar. Dass du die Größte bist, gibt dir nicht das Recht, alle anderen vom viertausendsten Stock deines Schlosses aus zu richten.

Tamar: Das war meine Art.

Immanuel: Ja. Du hast auch jetzt deine Art. Und es ist genau dieselbe Art. Spott und Überheblichkeit. Lach mich meinetwegen aus, weil ich irgend so ein dummes, romantisches Ideal verrate, das du im Kopf hast, aber was soll ich tun, wenn ich auch essen muss? Was soll ich tun, wenn ich keinen Sponsor habe, der mir meine Tagträumereien finanziert, dafür dass ich ihm einen guten Blowjob mache?

Tamar: Du bist echt ätzend. Du solltest jetzt gehen.

[29] Immanuel: Was tun, wenn nicht jeder so ein tibetischer Mönch ist wie du? Wenn nicht jeder Lust hat, achtzehn Jahre lang im Dunkeln zu sitzen und jeden Satz 20 000 Mal im Mund hin und her zu wenden bis er absolut perfekt ist. Denn perfekt muss er sein, andernfalls verrät er das Ideal. Diese dunkle Religion, die meint, Kunst rettet die Welt. Es gibt kein Ideal! Am Ende sind das bloß Worte. Mehr nicht. Nicht die Worte eines lebendigen Gottes. Damit verändern wir nicht die Welt. Man muss sich ab und zu mal befreien vom Gewicht der Worte. Um nicht geisteskrank zu werden wie du.

Tamar: Du bist im Licht. Du bist berühmt. Alle kennen dich.

Immanuel: Wir leben in Zeiten des Fernsehens, Tamar. Jeder Vollidiot kann berühmt sein. Dafür muss man nicht „Schuld und Sühne“ geschrieben haben. Geht ganz leicht.

Tamar: Du bist brilliant, Immanuel. Du machst großartige Dinge.

Immanuel: Ich kaue bloß den letzten Dreck wieder. Bin ein widerlicher Rumhänger, verliebt in seine eigene Pose. Hab das also verdient.

Tamar: Hätte ich nur die Hälfte von dem, was du hast, ich wäre übergücklich.

Immanuel: Hätte ich die Hälfte von dem, was du hast, ich wäre übergücklich.

Tamar: Ich hab die ganze Zeit das Gefühl, du richtest mich. Fragst dich, wie ich so eine billige Hausfrau werden konnte, statt etwas aus mir zu machen.

Immanuel: Was heißt „etwas“. Du machst hier eine heilige Arbeit.

Tamar: Was?

Immanuel: Sitzt im Kloster und knüpfst Wörter.

Tamar: Das ist noch nicht fertig. Die Stelle, die du gelesen hast, ist ziemlich problematisch.

[30] Immanuel: Du musst raus damit, Tamar. Du musst raus ans Licht, bevor du dich völlig umbringst in dieser Finsternis. Ich habe noch nie was Fertigeres gesehen. Hör auf, im eigenen Saft zu schmoren, Tamar.

Tamar: Du schmorst auch im eigenen Saft.

Immanuel: Ich bin voller Probleme. Das ist bekannt. Liest du keine Zeitungen?

Tamar: Bei mir muss das, was ich mache, schöner als alles andere sein.

Immanuel: Aber deins war immer schöner als alles andere.

Tamar: Vielleicht hätte ich es sicherheitshalber gebraucht, dass du mir das sagst.

*(Licht auf **Jotam**)*

Jotam: Gott!!! Gott!!! Gott!!! Rette meine Welt, Gott. Ich bitte dich, bitte. Ich will sie nicht verlieren. Ich weiß, ich bin nicht religiös und alles, aber ich wende mich an dich wie jeder Mensch, wenn er fühlt, er ist kurz davor, das zu verlieren, was ihm am wichtigsten ist auf der Welt ... Warum kämpfe ich nicht? Warum? Warum werfe ich ihn nicht raus hier? Warum? Weil ich eine friedliche Lösung will? Oder weil ich ein

scheiß Angsthase bin. Ein Feigling. Eine zerquetschte Zecke. Schwächlich, resigniert? Ah? Warum? Vielleicht will ich, dass das passiert? Vielleicht tu ich mir das bewusst an? Vielleicht? Vielleicht? Warum tu ich nichts? Pass du auf mich auf, Gott!! Pass du auf mich auf. Ich weiß nicht, was ich tue. Weiß nicht, wozu ich was tue. Pass du auf mich auf, Gott. Pass du auf mich auf. Ich bete zu dir. Ich weiß, ich kann nicht beten, aber ich hab mal eine Geschichte gelesen von einem Kind, das nicht beten konnte, also hat es ganz laut geschrien, damit die Himmelstore aufgehen und das hat funktioniert, denn du wusstest, das Kind ist ehrlich, gut, schuldlos und gottesfürchtig ... Ahhhhhhhhhhhhhhhhhhh!!!!!!!

[31] (*Licht auf Tamar und Immanuel*)

Tamar: Zum ersten Mal im Leben reden wir miteinander.

Immanuel: Macht echt Spaß zu reden.

Tamar: Ja. Warum haben wir damals nicht geredet?

Immanuel: Hat man nicht gemacht. (*Pause*) Ehrlich gesagt, ich hatte Angst vor dir. Du hattest diesen Blick, der sagt: Ich bin unheimlich schön und klug. Was auch wirklich stimmte. Du bist unheimlich schön und klug.

Tamar: Willst du mich anmachen?

Immanuel: Anscheinend liebe ich dich. (*Pause*) In den letzten vier Jahren masturbiere ich ausschließlich zu deinem Gedenken.

Tamar: Ich dachte immer, Liebe ist was völlig anderes.

Immanuel: Seit diesem Sex hab ich nichts mehr an mich rangelassen.

Tamar: Ich auch nicht.

(*Pause. Er nähert sich ihr.*)

Tamar: Bleib, wo du bist, Immanuel. Ich bin eine verheiratete Frau.

Immanuel: Musst du das erst mit deinem Mann besprechen, bevor du mit mir vögelst.

Tamar: Ich muss ihm Dinge sagen, die ich nur ihm sage.

(Netta kommt stürmisch herein.)

Netta: Habe ich den dramatischen Moment erwischt? Den romantischen? Melodramatischen? Oder vielleicht einfach einen Moment wie im richtigen Leben. Ich entschuldige mich. Das passiert mir ständig. Ein ernsthaftes Problem des Timings. Auch bei dem, was ich jetzt sage, gibt es ein ernstes Problem des Timings. Ich fühle es. Denkt nicht, ich fühle es nicht, aber was soll ich machen. Das rutscht mir so raus. Ich kann das nicht kontrollieren. Muss Verlegenheit sein. Ich wünschte, ich würde schweigen, wenn ich verlegen bin. Den Kopf [32] schüchtern schief legen: Oh je, Schalom, Mama. Auch Ihnen Schalom, werter Gast. Ich bin Helen Keller. Die Nachbarin von oben.

Tamar: Wir versuchen nicht, irgendwas vor dir zu verbergen.

Netta: Ihr versucht die ganze Zeit zu verbergen, was einem nur so ins Auge springt. Das ist eine scheiß Welt. Alles nur durchgeknallte Egoisten. Da hilft gar nichts dagegen. Das wird eine Welt von durchgeknallten Egoisten bleiben.

Immanuel: Pessimistisches Mädchen.

Netta: Ja, Onkel Immanuel. Ich bin ein pessimistisches Mädchen. Überrascht dich das? Ich bin pessimistisch und ich habe gute Gründe, pessimistisch zu sein!

Tamar: Ich gehe.

Netta: Ja. Geh du. Hau ab zu deinem Papier. In dein geheimnisvolles Zimmer. Gib dich mit diesem läppischen Unsinn hier gar nicht erst ab. Das ist unter deinem Niveau. Lass die Dinge „laufen“. „Laufen“. Du hast ja deine Philosophie dazu. Mischst dich in nichts ein. Lässt die Dinge laufen, wie es ihnen selbst gefällt. *(zu Immanuel)* Hast du das gewusst? Sie mischt sich in nichts ein. Auch wenn wir jetzt hier vor ihren Augen ficken, mischt sie sich nicht ein. Sie ist grundsätzlich gegen Einmischen.

Tamar: Wenn du mit ihm flirtest, weil wir irgendwo noch nicht quitt sind, dann ist das wirklich überflüssig.

Netta: Sehr richtig! Ist alles überflüssig! Die Zeit ist gekommen, das endlich auszusprechen. Papa ist überflüssig! Ich bin überflüssig! Lass uns offen sein. Nichts verbergen. So hast du es uns beigebracht. Nur hast du vergessen, dass die auch für dich gelten, diese zauberhaften Theorien.

Tamar: Ich verberge nichts vor dir.

Netta: Tust du wohl. Und du hast immer was verborgen. Ihn zum Beispiel. Hast du verborgen. Die Blätter in deinem Zimmer. Hast du verborgen. Die ganze Welt, die du im Kopf hast. Hast du verborgen. All die Sachen, bei denen du denkst, wir verstehen nichts davon. Dein **[33]** wirkliches Leben. Das tief in deiner Seele. Das hast du verborgen. Furchtbar beängstigend ist das, wenn jemand das vor dir verbirgt. Besonders, wenn du weißt, es gibt dort eine weite, weite Welt. Zu der du keinen Zugang hast. Aber das ist gut so, sage ich mir. So habe ich Stoff für meinen Film. Ich kann beruhigt sein. Ich bin schon genug gestört, um Künstler zu sein. Auch ich habe angefangen, Material zu sammeln anstatt zu leben. Was für ein Spaß. Man hat mir mein Leben zerstört! Dritte Szene. Draußen. Tag. Eine Mutter mit ihrer Tochter auf dem Spielplatz. Sie schaukelt die Kleine ein bisschen auf der Schaukel an und dann ... Hopp. Verschwindet in ihren Kopf. Versinkt ins Echte. Ins Wesentliche. Ihre Tochter auf der Schaukel ist nicht interessant genug. Das ist ja nur das Leben. Das ist bloß Unsinn. 5. Szene. Das Mädchen spricht mit ihrer Mutter über etwas ganz Wichtiges. Den Jungen aus der 2b, in den sie verliebt ist. Den dicken Oren. Die Augen ihrer Mutter sind weit weg. Weit weg. Starren ins Unendliche. Träumen

von der echten Welt. Drinnen. Tag. Das Mädchen steht hinter der verschlossenen Tür zum Heiligtum und hört das Tippen auf der Schreibmaschine. Was passiert dort? 17. Bild. Das Mädchen platzt ins Zimmer. Beängstigende Abgründe tun sich dort auf. Sie weiß, sie wird eines Tages genauso wahnsinnig sein. Sie ist bereits ein Teil davon Sie läuft zur Kommode. Will sterben. Vergisst nicht, das Datum zu notieren ... Das erste Mal Vernichtungsgedanken ... der 15. im Monat Av. Sommerliche Vollmondnacht, Fest der Freude und der Liebe. Ein Scheißdatum für erste Vernichtungsgedanken.

Tamar: Du geht's in mein Zimmer?

Netta: Draußen. Nacht. Sterne. Idyllische, dörfliche Stille. Es naht der Ritter auf dem Motorrad. Alles klärt sich. Wir haben gehofft, es würde nicht allzu banal. Sie hat Mann und Tochter einfach nicht geliebt. Mehr nicht. Sie hat sich die ganze Zeit nach ihrer wahren Liebe geseht. Wie sie stinkt, diese triviale Geschichte des Lebens gegen die bezaubernden Träume davon. Applaus!!!

Tamar: Ich liebe dich, Netta. Ich liebe dich mehr als alles andere auf der Welt.

Netta: Ah. Richtig. Das hatte ich vergessen. Ich bin deine Selbstverwirklichung. Das war mir für einen Moment entfallen. Es ist dir egal, dass du keine bekannte Schriftstellerin bist. Es ist dir egal, dass du Papa nicht begehrt. Es ist dir egal, dass du nicht bist, was du dir erträumt hast. Du bist kein bisschen frustriert, denn wenn du mich und Papa anschaust, bist du von großer Freude erfüllt! Riesigem Stolz! Du hast eine Familie!!! Du hast deine Weiblichkeit verwirklicht. [34] Genauso hast du dir dein Leben vorgestellt, als du klein warst. Genauso hast du es dir vorgestellt. Aber echt genauso!!! Vater. Mutter. Kind. Der Gipfel des Glücks!

Tamar: Das Bild, das ich vielleicht im Kopf hatte, als ich so alt war wie du, spielt keine Rolle mehr, denn es stammt aus der Geschichte eines anderen. Und ich liebe meine Geschichte, denn ich habe dich und Papa und ich habe euch niemals die Schuld dafür gegeben, dass ich so langsam und bescheuert bin.

Netta: Aber von ihm hast du die ganzen Jahre geträumt und nicht von uns. Nach ihm hast du dich geseht. Über ihn hast du diese ganzen vergeistigten Sexszenen geschrieben.

Immanuel: Welche Sexszenen?

Netta: Schade, dass du das nicht gelesen hast. Das sind die besten Passagen. Sie ist sexuell entartet. Ich habe eine entartete Mutter.

Immanuel: Das kam offenbar nicht in den Blättern vor, die auf alle zufälligen Arten im ganzen Zimmer zerstreut waren.

Tamar: Ich gebe es zu. Aber Ende der Woche bekommst du alles. Und dann habe ich endlich die Zeit, durch Obstgärten zu spazieren und der Gewissheit zu frönen, dass sie dort auf der Wiese in Ruhe wahnsinnig werden kann.

Netta: Hast du auf ihn gewartet, um dein Buch fertig zu schreiben?

Tamar: Lass mir Zeit. Lass uns allen Zeit. Denn oft ist es die Zeit, die zwischen Satan und Messias unterscheidet. Zwischen Krieg und Frieden. Und ich glaube, es geht ohne Kriege.

Netta: Es geht nicht ohne Krieg. Vergiss nicht, es sind verflixte Menschen.

Tamar: Geschaffen zu seinem Bilde.

Netta: Kannst du dir in den Arsch stecken.

[35] Tamar: Worte. Menschen haben Worte, Nettale. Und sie haben es in der Hand, wie sie eins ans andere fügen. Sie haben die Wahl: entweder erschaffen sie damit einen Garten Eden oder aber eine Hölle. Das haben diese verflixten Menschen in der Hand. Wir können lernen, wie man Worte gebraucht. Sie können uns helfen, hier ein Paradies zu errichten. Sie nicht wie Messer zu gebrauchen, sondern wie

warme Decken, wie Kopfkissen, wie weit geöffnete Arme. So funktioniert die Schöpfung. Mit Worten. „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht“ [Gen 1.3]. So einfach. Aber dafür brauchen wir Zeit, Nettale, damit die Worte auch vom richtigen Ort kommen. Damit wir nicht den Abfall der Worte gebrauchen. Nicht die geschwollenen. Die prahlenden Worte. Die Kriege führen. Wir müssen warten, bis auch die scheuen Worte bereit sind, nach draußen zu gehen. Die sanften, weiblichen Worte. Verschmutzen wir das Umfeld nicht mit kränkenden, verletzenden, Angst machenden Worten.

Netta: Aber was soll ich machen, wenn ich furchtbare Angst habe?

Tamar: Du musst vor nichts Angst haben, mein Liebes. Du wirst sehen, alles wird gut. Ich verspreche es dir. Die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen wie dieser Bekloppte hier es versucht hat. Aber mit dem Jetzt lässt sich spielen. Mit diesem Present Progressive, der Verlaufsform, die wir im Hebräischen nicht haben, vielleicht sind wir deshalb so nervös. Den Augenblick, die Gegenwart andauern, ein bisschen verweilen, zur Ruhe kommen lassen. Dafür sorgen, dass sie uns friedlich in die Richtung fließen lässt, die nur uns gehört ...

Netta: Friedrich, unser lieber Freund.

Tamar: Genau. Friedrich, unser lieber Freund.

Immanuel: Von dem hab ich noch nie was gehört.

Netta: Ich habe dir doch schon erzählt, ich war hyperaktiv. Manchmal kam ich mit Sachschäden und Schmerzensgeld für tausende Dollar nach Hause. Ich hab Spielzeug kaputt gemacht. Stühle zerhauen. Tische. Und Gesichter eingeschlagen. Es gab Phasen, da hab ich mit dem Kopf Autos zertrümmert, so sehr bin ich ausgerastet wegen der Jungs, die meinten, sie sind stärker als ich. Damals hat sie für mich die Geschichte von Friedrich, unserem lieben Freund erfunden. Und das hat wirklich geholfen. Unser stellvertretender Schulleiter, dieser geile Bock, blieb dank Friedrich, unserem lieben Freund, sogar vor einer kleinen Operation verschont, die ich **[36]** mit einem japanischen Messer bei ihm vornehmen wollte. *(Pause)* Irgendwo weit

entfernt, [36] weit entfernt in einer angenehm warmen Grube tief in der Seele jedes einzelnen Menschen – lebt Friedrich, unser lieber Freund ...

Tamar: Friedrich, unser lieber Freund, hat einen Vater mit Namen Frieda und eine Mutter mit Namen Fürchtegott. Denn liebe Freunde sind sowohl männlich als auch weiblich. Sowohl Jungen als auch Mädchen. Und auch Friedrich ist halb Junge und halb Mädchen ... Und als Friedrich groß genug war, um durch die Weiten des Körpers zu kriechen, da haben seine Eltern Frieda und Fürchtegott ihn zum Frühstück auf der Klippe des Zwölffingerdarms mitgenommen, mit Blick über das Tal der Empfindungen und ihm gesagt: „Hör mal zu, Friedrich. Über uns, auf dem Zwerchfell, wohnt eine Katzenfamilie. Eine ziemlich unbeständige Familie. Ein bisschen gestört. Der Vater heißt Ehre, die Mutter Stolz und die Kinder heißen ich, ich, ich und ich. Nimm dich vor ihnen in acht!

*(Licht auf **Jotam**)*

Jotam: Schau mir in die Augen. Schau mir in die Augen und sag mir ehrlich: Warum kämpfst du nicht? Die Wahrheit!!! Ich will die Wahrheit. Warum tust du nichts? Warum weichst du ihm aus? Die Wahrheit!!! Vielleicht willst du es ja so. Gib zu, du willst es so. In irgendeiner Weise willst du es so. Dass alles auseinanderfällt. Gib es zu. Gib es zu. Ich gebe es nicht zu. Also warum kämpfst du nicht? Warum? Weil ... Was hilft kämpfen? Was? Ändert das was? Ändert das was? Man darf nicht kämpfen. Das sagst du mir immer. Dass das nur das Ego ist. Dass alles seinen Platz findet. Seinen Platz findet. Aber was ist der Platz. Was? Was soll deiner Meinung nach werden? Am besten. Was soll deiner Meinung nach am besten, am allerbesten werden Lass mich. Lass mich endlich. Dass sein wird, was sein soll. Gib es zu. Gib es zu. Warum weichst du ihm immer aus, das würd ich wirklich gerne wissen. Warum? Was verbirgst du? Was? Halt endlich die Klappe!!!! Klappe!!!

*(Licht auf **Tamar** und **Immanuel**. Auge in Auge)*

Immanuel: Ich war vier Jahre mit keiner Frau mehr zusammen.

Tamar: Du lügst.

[37] **Immanuel:** Tu ich nicht. Eine Art literarische Entscheidung – dir treu sein, um dir eines Tages würdig zu sein. Dumme Askese.

Tamar: Und was machst du mit deinen Trieben?

Immanuel: In meinen Phantasien denke ich an dich.

Tamar: Mein Körper ist nicht mehr derselbe wie vor 18 Jahren. Bedenkst du das in deinen Phantasien?

Immanuel: Ich konzentriere mich auf Close-ups von Stellen, die so gut wie nicht altern.

Tamar: Direkt auf die Fotze.

Immanuel: Direkt in die Augen.

Jotam: Ich bring ihn um. Ich kämpfe! Ich schmeiß ihn raus. Ich bring ihn um. Ich bring sie um. Das ist mein Leben. Jawohl. Ich will sie. Ich will. Ich will sie. Ich begehre sie. Ich begehre sie. Ich begehre sie. Halt die Klappe. Ich begehre sie so sehr. Ja, das tu ich. Das tu ich. Das tu ich.

*(Das Licht auf **Netta**. Man sieht auch die andern beiden. Stehen einander wie angewurzelt gegenüber.)*

Netta: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“ [Gen 1.14] und Rabbi Schimschon Rafael Hirsch sagt: „Zeichen sind Erscheinungen, die mit den Sinnen zu erfassen sind – sie wecken oder stoßen unser Denken an“

*(**Tamar** und **Immanuel** stehen einander gegenüber.)*

Netta: „Und wenn sie die Funktion haben, den Menschen zu überzeugen und seinen Willen zu beeinflussen, dann werden sie ‚Modell‘ genannt, was von dem Verb ‚modellieren‘, ‚überzeugen‘, ‚zu einer Entscheidung führen‘ abgeleitet ist“

*(**Tamar** und **Immanuel** mustern sich noch immer eingehend. Sind ineinander vertieft. Betrachten sich.)*

[38] Netta: „Die Himmelssterne, die wechselnden Mondphasen und über allem: der Verlauf der Sonne, vor deren Glut es kein Entkommen gibt – sie alle hoch oben am Himmel erzählen die Ehre Gottes. An allen Enden der Erde wird verkündet und verlautet: Halleluja, es gibt einen Gott!!!!

*(**Tamar** und **Immanuel** sind noch immer wie gebannt.)*

Netta: Kann mir jemand erklären, was in dieser Welt vorgeht? Kann mir das jemand erklären?

*(**Tamar** und **Immanuel** gehen auseinander. Entfernen sich. Noch immer wie gebannt.)*

Netta: „Und Gott sah, dass es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag“ [Gen 1.18, 19].

Blackout

Fünfter Tag (Donnerstag)

[39] *(Das Licht geht an. Jede der Figuren ist in seiner Welt. **Tamar** steht wie angewurzelt. **Jotam** bewegt sich rastlos um sie herum.)*

Tamar: Ja, er ist noch immer hier.

Jotam: Mit Netta?

Tamar: Keine Ahnung. Vielleicht. Ich spioniere ihm nicht hinterher.

Jotam: Sag es mir. Sag es mir ehrlich, Tamar. Brauchst du Hilfe? Brauchst du vielleicht deine Tabletten? Hast du wieder irgendeinen deiner Anfälle von Wahnsinn?

Tamar: Nein. Ich bin völlig ruhig. Ehrlich gesagt, ich kann mich schon nicht mehr erinnern, wann ich das letzte Mal so ruhig gewesen bin.

Jotam: Und was ist jetzt? Was hast du jetzt vor?

Tamar: Nichts. Ich habe gar nichts vor.

Jotam: Schmeiß ihn hier raus. Schmeiß ihn bitte hier raus.

Tamar: Ich will ihn nicht rausschmeißen. Ich will ihn hier. Wenn du willst, dann schmeiß du ihn doch raus. Geh doch, schlag ihn.

Jotam: Willst du jetzt so weitermachen?

Tamar: Ich werde machen, was ich für richtig halte. Einmal nur auf meine innere Stimme hören. Ich will gar nichts, wenn du so willst. Alles kann passieren.

[40] **Jotam:** Was kann noch passieren, was nicht schon passiert ist, hä? Was kann schon passieren? Was kann deinem kranken Kopf noch einfallen, hä? Vielleicht träumst du ja von einem idyllischen Fick zu dritt?

Tamar: Gar keine so schlechte Idee.

Jotam: Widerliche Idee. Du bist verrückt. Ist dir doch klar, dass du völlig verrückt bist?

Tamar: Die Idee kam von dir.

*(Das Licht auf **Netta** und **Immanuel.**)*

Immanuel: Netta ...

Netta: Schhh ... Hör dir das mal an. Das ist schön. „Am fünften Tag gelangen wir zur lebendigen Welt. Das Wort des Herrn bringt uns ans Meeresufer, zeigt uns Wasser und Luft und spricht: ‚Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier‘“ ... [Gen 1.20]

Immanuel: Erklärst du mir bitte mal dieses ganze pathetische Getue mit „zurück zur Religion“?

Netta: Die Seele ist der Kern eines Lebewesens, wer diesen Kern verletzt – verletzt das Lebewesen als Ganzes.

Immanuel: O. kay. Ich habe dich verletzt. Ich habe deine Seele verletzt.

Netta: Dir ist schon klar, auch Dichter können von einer ziemlich beknackten Art sein? Du hast meine Seele überhaupt nicht verletzt. Bild dir bloß nicht ein, du könntest irgendwem die Seele verletzen. Genau das versuche ich dir doch zu erklären. Dass das nicht so einfach ist, wie es aussieht. Obwohl das auch viel einfacher ist, als es aussieht.

Immanuel: Das ist nicht einfach, weil du dich, anstatt zu reden, in diese ganzen idiotischen Verse verstrickst.

Netta: Idiotisch, ja? Du sagst, das ist idiotisch, weil du genauso eine Gehirnwäsche hinter dir hast wie die, bei denen du meinst, sie hätten eine hinter sich. Was ist idiotisch daran? **[41]** Schau. Lies ... Guck, was hier geschrieben steht: „Jeder nach seiner Art – Das ist die ganze Tora. Alle Menschen sind gleich. Alle sind zu seinem Bilde geschaffen, aber es gibt keine zwei völlig identischen Menschen. Jeder nach seiner Art. Das ist großartig. Ein System ohne System. Jeder ist für sich selbst verantwortlich. Gott ist am Ende nichts als dieser kleine Riese, den jeder für uns in seiner Seele trägt und der uns hilft, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Das ist der ganze verflixte Gott!!

Immanuel: Ich verstehe nicht, wofür du das brauchst.

Netta: Um mich zu beruhigen! Um mich zu beruhigen, brauche ich das! Um mir zu sagen, es kann doch nicht meine Bestimmung sein, im Fernsehen diese bescheuerten Models zu bewundern oder diese niveaulosen Entertainer, die da rumspringen und mich bespaßen wollen. Das kann doch nicht meine Kultur sein, sage ich mir. Ich bin ein verwirrter Teenager, verstehst du das? Ich bin ein verwirrter Teenager, ich suche nach intelligenten Antworten und Fragen und nicht nach diesem Müll, den die bekloppten Politiker mir verkaufen wollen, mit ihrem Sirenengeheul am Gedenktag für die Opfer der Schoa und am Gedenktag an die gefallenen Soldaten und Opfer des Terrorismus und am Tag der Wiedervereinigung Jerusalems, diesem Phallus-Symbol. Geht mir tierisch auf den Sack diese ganze faschistische Scheiße!

Immanuel: Du bist wütend auf mich.

Netta: Ich bin nicht wütend auf dich. Ich rede mit mir selbst. Die ganze Nacht habe ich mit mir selbst geredet. Ich bin nicht für dich bestimmt. Du bist nicht für mich bestimmt. Das war das Spiel eines kleinen Mädchens, die will, dass man ihr sagt, wie unheimlich sexy sie ist. Zur Stärkung des Egos. Trichter dir das am besten selbst ein, dass nicht jede Frau, die du triffst, Sex mit dir will. Geh, red mit dir selbst und lern ein bisschen Demut.

Immanuel: Was bist du überhaupt? Frühreif oder was?

Netta: Ich bin ein Mensch. Ein Mensch, der idiotische Texte liest und dabei ein bisschen Menschenkenntnis bekommt. Jeder nach seiner Art. Sie liebt dich. Sie hat dich immer geliebt. Sie ist verrückt nach dir und du bist verrückt nach ihr. Das ist eure Art. Aufeinander verrückt zu sein. Das ist es. Und wenn ihr die Eier dazu habt, eure Liebe zu leben, dann klappt das auch. Denn ich bin sicher, mein Vater ist im Gegensatz zu dir ein Mensch, der mit sich selbst redet, er wird mit sich selbst reden und herausfinden, dass er tief, tief in seinem Herzen all die Jahre wusste, er ist von einer anderen Art. Er **[42]** ist eine Art, bei der man einen sensiblen, verängstigten Diamanten abgelegt hat, den er solange hüten und pflegen sollte, bis ein Mann käme, der ihn nach bestimmten Erkennungszeichen für sich fordert.

*(Licht auf **Tamar** und **Jotam**.)*

Tamar: Denn meine große, brennende Wunde erkennt ihn als ihren Zwillingbruder.

Jotam: Schöne Worte, um zu sagen: Ich bin scharf auf hin.

Tamar: Das ist es nicht.

Jotam: Was ist es dann?

Tamar: Es ist ... Es ist so: Ich will gehen, Jotami.

Jotam: Ich lasse dich auf keinen Fall gehen, Tamar. Ich lasse auf keinen Fall zu, dass du so was Idiotisches machst, dass uns nachher allen leid tut ... auch wenn ...

Tamar: Auch wenn was?

(Stille.)

Tamar: Ich bitte dich, Jotam ...

Jotam: Nein! Du bittest mich um nichts mehr. Du bittest mich um gar nichts mehr. Jetzt sage ich dir, um was ich dich bitte. Nein, nicht um was ich dich bitte. Was ich fordere. Denn mit dem Bitten bin ich fertig. Ich sage dir, du packst jetzt deinen Freund und schmeißt ihn hier raus. Verdammt noch mal, schmeiß ihn hier raus und wir beide setzen uns hin und lösen unsere Probleme selbst. Ihn brauchen wir dazu nicht.

Tamar: Da gibt's nichts zu lösen, Jotam. Wir haben überhaupt kein Problem. Es ist alles sehr einfach.

Jotam: Es gibt kein Problem? Es gibt kein Problem? Erklärst du mir bitte, wieso wir kein Problem haben?!!!!

[43] Tamar: Ich muss springen, Jotam. Einmal nur in den Abgrund springen, ohne zu wissen, ob unten eine weiche Matratze für mich liegt. Springen, ohne irgendwas zu wissen. Denn nur wenn ich allein bin in der Luft, wachsen mir vielleicht die Flügel, von denen ich immer geträumt habe ... Weil ich keine Wahl habe, müssen die Flügel wachsen, die nur mir gehören ...

Jotam: Du denkst wieder nur an dich.

Tamar: Das stimmt nicht. Sei mal ehrlich, hör mal tief in dich rein, auf die geheimnisvolle Stimme der Wahrheit und sag mir, ob du insgeheim nicht schon immer wusstest, wir würden uns eines Tages trennen müssen. Sag mir direkt ins Gesicht, du wusstest nicht, ich würde nie darauf verzichten, zu mir selbst zurückzukehren und zu der Liebe, die ich im Traum erkenne, die absolute, unendliche Liebe zu meinem Seelenverwandten. An den Ort, den ich und du niemals hatten.

Jotam: Du bist kindisch und verwöhnt, Tamar. Du bist kindisch und verwöhnt, wenn du denkst, in dieser Welt geht es zu wie in Gedichten oder Filmen oder in den Geschichten, die du dir da in deinem Zimmer zusammenphantasierst!!! In dieser Welt geht es anders zu: Damit du dich 18 Jahre in deinem Zimmer verschanzen kannst, muss jemand anders Menschen am Herzen operieren, damit du die Sicherheit hast,

dass du auch was zu essen hast, wenn du endlich aus deinen tiefen Schweigephasen auftauchst.

Tamar: Aber ich brauche keine Sicherheit mehr, Jotam. Denn ich habe wieder Vertrauen. Ich brauche keine Sicherheit mehr: Sicherheit ist das Ghetto für die, die kein Vertrauen haben. Nur wer kein Vertrauen hat, braucht Sicherheitsgrenzen, hat das Bedürfnis nach Sicherheit und verfolgt Sicherheitsinteressen. Ich brauche keine Sicherheit mehr. Ich brauche Liebe. Dass du mir die ganze riesige Liebe schenkst, die du hast und mich frei gibst, loslässt.

Jotam: Ich kann nicht ohne dich leben.

Tamar: Doch, kannst du. Du wirst ohne mich sehr viel besser leben. Ich bin dir bloß im Weg.

Jotam: Ich liebe dich so sehr.

Tamar: Und ich dich. Aber ich muss gehen, und du sollst lieben und geliebt werden wie du es verdient hast, geliebt zu werden.

[44] **Jotam:** War völlig in Ordnung, wie du mich geliebt hast.

Tamar: Schwörst du bei Netta, dass du dich nachts nicht im Bett rumgewälzt hast? Nicht gesehnt hast? Nicht gesucht und gegrübelt hast, schwör bei Netta, dass meine Liebe dich glücklich gemacht hat!!

Jotam: Ich ... ich schwöre nicht bei Netta.

Tamar: Du hast mir das Leben gerettet, Jotam. Und du hast mir Netta geschenkt, die das Wunderbarste ist, was mir je passiert ist. Willst du, dass ich bei dir bleibe, weil ich dir mein Leben und Netta verdanke?

Jotam: Nein.

(Pause).

Tamar: Umarme mich.

*(**Jotam** zögert. Sie umarmen sich. Lange und tapfer, wie zwei, die für immer Freunde sind. Musik. Die anderen Figuren sind mit ihnen verbunden. Sehen ihnen zu. **Nettas** spricht aus innerer Versenkung. Es klingt wie Gemurmel.)*

Netta: „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag“ [Gen 1.22, 23].

Blackout

Sechster Tag (Freitag)

[45] (Am sechsten Tag können die Figuren auf der Bühne anscheinend frei und fließend von einem Ort zum anderen übergehen und sich näher, intensiver betrachten und interagieren. Als das Licht angeht, sind Tamar und Immanuel in der Szene aktiv, aber auch Jotam und Netta sind zu sehen.)

Tamar: Ich phantasie. Ich phantasie. Ich phantasie. Verstehst du das nicht? Ich kann nichts anderes als phantasieren. Nur phantasieren. Ich kann nichts tun. Ich bin gelähmt. Ich bin gelähmt. Geh hier weg! Ich flehe dich an, geh hier weg.

Immanuel: Ich liebe dich, Tamar.

Tamar: Geh hier weg, Immanuel. Geh weg. Hör auf, mir weh zu tun. Geh weg. Ich bin krank. Komm mir nicht zu nahe. Ich phantasie Dinge, die nicht gehen. Die ich nicht bin. Ich bin diese Null, die unfähig ist, irgendetwas zu tun. Kehr in dein Leben zurück, Immanuel.

Immanuel: Ich habe kein Leben ohne dich. Ohne dich ist mein Leben Sehnsucht.

Tamar: Absolut unmöglich. Unmöglich. Unmöglich. Wir können das unmöglich tun. Wir sind nicht allein auf der Welt. Wir sind nicht allein. Es gibt Netta. Es gibt Jotam. Es gibt die Welt. Es gibt das Leben. Es gibt das Leben. Es gibt das Leben.

Immanuel: Das ist das Leben. Wir entscheiden, was das Leben ist.

Tamar: Stimmt nicht. Das Leben ist so eine Sache. Ich weiß genau, was das Leben ist. Leben ist: müssen und müssen. Und müssen. Und müssen.

Immanuel: Stimmt nicht. Im Leben ist so vieles, so vieles möglich. So vieles. So vieles. Ist möglich ...

Tamar: Du bist ein Baby, Immanuel. Du bist ein Baby. Vielleicht liebe ich dich deswegen so sehr. Ich bin verrückt nach Babys. Wir sind beide Babys und kommen nicht klar ohne ein begleitendes Elternteil.

[46] Immanuel: Komm, hauen wir hier ab, Tamar. Komm, lass uns zusammen sein. Wenn wir nicht zusammen sind, verschwenden wir unser ganzes Leben damit, dass wir nicht zusammen sind. Ein dummes Leben.

Tamar: Es wird Krieg geben, Immanuel. Es wird Krieg geben. Einen großen Krieg. Alle gegen uns. Und wir verlieren.

Immanuel: Wir verlieren nicht, denn wir kämpfen nicht.

Tamar: Es gibt Geld, Immanuel. Es gibt ein Haus. Es gibt Autos. Es gibt Netta. Es gibt Anwälte. Anwälte!!! Anwälte!!!

Immanuel: Wir haben keine Anwälte und wir werden nie Anwälte haben. Netta ist längst erwachsen, sie liebt dich. Und der Rest kann uns mal. Du und ich, Papier und Stifte. Dafür braucht man keine Rechtsanwälte.

Tamar: Sie werden uns verfolgen. Werden uns niemals in Ruhe lassen. Sie werden es nicht zulassen. Sie werden es nicht zulassen, dass wir uns so verhalten. Sie werden uns fassen, Immanuel und das wird übel. Sehr, sehr übel.

Immanuel: Das wird großartig. Das wird ganz großartig. Wenn diese Idioten anfangen, uns zu verfolgen, liegen wir längst auf unserem Felsen im Meer. Nackt in der Sonne. Wie damals. Und ich bitte dich, dass du mir in den Mund spuckst.

Tamar: Bitte was?

Immanuel: Weißt du noch, wie ich auf dem Rücken gelegen habe, mit offenem Mund und du hast dich ganz nah über mich gebeugt, mir in die Augen geschaut, und unser Atem ist zu einem süßen Hauch verflossen. Das hat geduftet. Und dann

habe ich dich gebeten, dass du mir in den Mund spuckst. Und du hast mir von oben solche Speichelbonbons direkt auf die Zunge geschossen.

Tamar: Mach das jetzt mal ...

[47] Immanuel: Was ...

Tamar: Sag, ich soll dir in den Mund spucken.

Immanuel: Spuck mir in den Mund ...

*(**Tamar** geht auf ihn zu. Schaut ihn an. Er soll sich hinlegen. Sie hält ihn fest. Beugt sich über ihn und spuckt aus 20 Zentimetern Entfernung eine Speichelkugel in seinen offenen Mund.)*

*(Das Licht auf **Netta**. Sie zündet Kerzen an.)*

Jotam: Was machst du da?

Netta: Ich zünde Schabbatkerzen an.

Jotam: Hier bricht alles zusammen und du zündest Schabbatkerzen an? Was helfen dir diese Kerzen? Was? Wird Gott dir helfen? Glaubst du wirklich daran? Renn bitte nicht diesen religiösen Fanatikern hinterher, Netta. Alles Betrug. Was haben sie mit dir gemacht? Geb dich mit denen nicht ab. Ich weiß, dir kommt jetzt alles wie ein großes Chaos vor und du suchst Antworten und so, aber ich bitte dich, nicht so.

Netta: Was soll die Hysterie, Papa. Schau, ich bin hier. Ich gehe nirgendwo hin. Ich habe Schabbatkerzen angezündet. Mehr nicht.

*(Zurück zu **Tamar** und zu **Immanuel**. Sie sind aufgewühlt. Aufgereizt.)*

Tamar: Und was machen wir, wenn wir fertig sind mit Anspucken?

Immanuel: Dann lecken wir uns ab.

Tamar: Und danach?

Immanuel: Du schläfst ein bisschen auf dem Rücken, ein süßes Lächeln auf den Lippen, wie ein kleines Mädchen. Und ich sitze am Tisch, schaue dich an, bis mir plötzlich ein Sehnsuchtsgedicht auf das Papier fließt. Und danach mache ich **[48]** unabsichtlich Lärm. Ich schlage Türen, lasse Sachen fallen, damit du endlich aufwachst und es liest, mir einen verschlafenen Kuss gibst und sagst, dass du mich liebst.

Tamar: Und dann?

Immanuel: Dann mache ich dir Frühstück.

Tamar: Und dann?

Immanuel: Gehst du zum Schreiben in dein Zimmer. Und ich in meins.

Tamar: Getrennt?

Immanuel: Nur vorübergehend.

Tamar: Und wann haben wir wieder Sex? Ich sehne mich nach dir.

Immanuel: In der Zehnminutenpause.

Tamar: Und so leben wir dann?

Immanuel: Ja. So leben wir.

Tamar: Darf man das? Darf man so leben?

Immanuel: Man muss so leben. Mein Vater hat uns immer beigebracht, das Beste ist zu träumen, und völlig scheiße, Träume zu verwirklichen. Denn Verwirklichung bedeutet Vernichtung und Tod, aber der Traum ist ewig. Eine Art romantische Einstellung, die keinen Deut Romantik hat. Denn so lebst du nie dein Leben, sondern nur das Leben, von dem du träumst.

Tamar: Und du bist nicht wie dein Vater?

[49] Immanuel: Offenbar doch, wenn ich mir, anstatt dich zu lieben, zu deinem Gedenken einen runterhole und anstatt wirklich zu schreiben, dem Fernsehen haufenweise Müll verkaufe, damit ich mir einen neuen Vergaser für mein Motorrad leisten kann. Ein kleiner Kaufmann mit großen Träumen.

Tamar: Und woher weiß ich, dass du dich geändert hast?

Immanuel: Ich habe mich nicht geändert. Ich brauche dich, um mich zu ändern.

Tamar: Und dann?

Immanuel: Was dann?

Tamar: Nach Zehnminutenpause, Weiterschreiben, Frühstück und all das ...

Immanuel: Dann machen wir einen kleinen Jungen.

Tamar: Einen Jungen?

Immanuel: Oder ein Mädchen.

Tamar: Was?!

Immanuel: Was rauskommt.

Tamar: Mit mir? Ich und du?

Immanuel: Ja. Ich und du.

Tamar: Ich will unbedingt einen Jungen oder ein Mädchen.

Immanuel: Ich will auch unbedingt einen Jungen oder ein Mädchen.

Tamar: Von mir? Mit meiner Art?

Immanuel: Mit deiner Art. Ich will es mit dir.

[50] **Tamar:** Warum?

Immanuel: Weil du das Großartigste bist, dem ich in meinem Leben begegnet bin. Du bist mehr als jeder Traum, den ich je zu träumen gewagt habe.

(zurück zu **Netta** und **Jotam**)

Jotam: Alles kommt wieder in Ordnung, Nettale. Das geht vorbei mit ihr. Alles wird wieder wie vorher.

Netta: Ich will nicht, dass alles wieder wird wie vorher.

Jotam: Was?

Netta: Ich denke, es darf nicht wieder alles werden wie vorher. Ich denke, wir müssen Mama gehen lassen.

Jotam: Was? Warum?

Netta: Weil ich denke, unser Spiel ist aus.

Jotam: Spiel? Welches Spiel?

Netta: Das Spiel. Das Spiel von der glücklichen Familie.

Jotam: Warum sagst du Spiel? Warum Spiel? Waren wir denn keine glückliche Familie?

Netta: Von außen betrachtet schon. Scheinbar. Aber unter der Oberfläche flossen die wahren Ströme. Die göttlichen Kräfte. Die natürlichen. Kräfte, die sich niemals in die hautengen Gewänder der Äußerlichkeit zwängen lassen.

Jotam: Welche Kräfte?

[51] **Netta:** Die Liebe. Das Begehren. Die Sehnsucht nach dem geheimnisvollen Ort, von dem wir kommen. Egal, welches Spiel wir spielen wollen. Das Spiel von der glücklichen Familie, das Spiel von Alles-in-bester-Ordnung. Keines dieser Spiele kann unsere Seele betrügen, die sich nach ihrem wahren Ort sehnt. Sich nach ihrer Art sehnt. Nach dem reinen, ersten Ort, wo sie war, bevor Eltern, Erzieher, Religionspriester, Politiker und der ganze scheiß Rest kamen und diesen Ort getrübt haben.

Jotam: Und so denkst du über uns? Darum bittest du Gott?

Netta: Ich bitte Gott um gar nichts. Gott ist kein Kellner.

Jotam: Gott ist tot. Damit muss man klar kommen.

Netta: Stimmt, er ist tot, also ist die Zeit gekommen, ihn wiederauferstehen zu lassen. Diese Welt wird immer trostloser ohne Gott. *(Pause.)* Weißt du, dass ich noch Jungfrau bin?

Jotam: Was?

Netta: Du hast gehört, was ich gesagt habe.

Jotam: Kann ich mir vorstellen. Ich dachte, wenn du es nicht mehr wärst, dann wüsste ich es bestimmt. Du hättest es mir erzählt oder so.

Netta: Und warum, meinst du, bin ich in meinem fortgeschrittenen Alter noch Jungfrau?

Jotam: Die Jungen haben Angst, sich dir zu nähern. Du bist klug und bildhübsch, fern und unerreichbar.

Netta: So erklären sich das Väter, die stolz sind auf ihre Töchter. Aber es gibt sicher noch andere Gründe.

Jotam: Was für Gründe?

Netta: Bestimmt kenne ich die meisten nicht. Aber vielleicht ist das so, weil ich sozusagen fühle, diese ganze familiäre Äußerlichkeit ist wegen mir. Ich bin der Klebstoff. Sobald [52] ich gehe, fällt alles auseinander. Ich bin das holländische Kind, halte mit dem Finger das Loch zu. Und holländische Kinder mit dem Finger im Deichloch, haben keine Zeit für ein eigenes Sexualleben, denn sie stecken bis über den Kopf im Loch mit dem Finger.

Jotam: Verstehe.

Netta: Auch ich hab die Nase voll. Auch ich will meinen Weg gehen. Ich hab die Nase voll, das holländische Kind zu spielen. Ich bin eine junge Frau mit meinen eigenen Bedürfnissen.

Jotam: Ja.

Pause.

Netta: Wie lange hast du nicht mehr mit Mama geschlafen, Papa?

Jotam: Was?

Netta: Du hast gehört, was ich gefragt habe. Berate dich einen Moment mit Gott, bevor du mir antwortest.

Jotam: Ah ... Warum ist das wichtig ...

Netta: Schämst du dich vor mir?

Jotam: Erzähl mir, was du in der Nacht entdeckt hast, Netta.

Netta: Wie lange nicht mehr?

Jotam: Ah ... Drei ... Zwei ... Keine Ahnung.

Netta: Du weißt es schon. Du weißt es genau.

Jotam: Morgen vor einem Jahr und einem Monat.

Netta: Ich wusste, du zählst die Sekunden. Das tut bestimmt furchtbar weh.

[53] **Jotam:** Erzähl mir, was du in der Nacht entdeckt hast, Netta.

*(Licht auf **Tamar** und **Immanuel**.)*

Tamar: Netta wird was Schlimmes zustoßen. Ich weiß das. Gott wird mich bestrafen. Ich darf gar nicht dran denken, dass ihr etwas zustößt. Komm, lassen wir es, Immanuel. Lassen wir es. Wenn ihr auch nur was Klitzekleines zustößt, bringe ich mich um.

Immanuel: Warum sollte ihr was zustoßen?

Tamar: Weil Gott mich bestrafen wird. Er wird mich bestrafen und zwar an der verletzlichsten Stelle.

Immanuel: Gott wird dir gar nichts tun. Netta sagt, Gott ist bloß dieser kleine Zwerg, der in uns wohnt. Mit dem wir die ganze Zeit reden.

Tamar: Es gibt eine Strafe, Immanuel. Es gibt eine Strafe. Todesangst. Todesangst. Ich habe es dir nie erzählt, aber als ich klein war, haben meine Eltern mich auf eine religiöse Schule geschickt, damit ich ein bisschen jüdische Tradition mitbekomme. Also habe ich ordentlich jüdische Tradition mitbekommen – ich bin voller Schuld. Habe Schmerzen vor lauter Ängsten. Bin völlig verschreckt. Ich verkörpere das jüdische Wesen. Das ist eine harte Strafe. Eine ganz harte Strafe. Das ist Betrug. Ehebruch. Ein großer Fluch. Ich bin ein kleiner Quälgeist, ein zerstörerischer Satan. Wie meine Lehrerinnen immer zu mir gesagt haben. Die haben immer gesagt, ich käm in die Hölle, Gott würde mich im Feuer braten, weil ich komische Sachen mache. In meinem Namen. Weil ich nicht wie die anderen bin, käme ich auf den Grill. Schluss. Komm, lassen wir das. Ich muss Netta sehen. Sehen, dass alles in Ordnung ist mit ihr. Du verstehst das nicht, Immanuel. Ich weiß, du wirst das nie im Leben verstehen.

Immanuel: Gott liebt dich, Tamar. Sieh dich an. Du bist Gottes weitherzigster Moment. Sieh, wie großzügig er bei dir gewesen ist.

Tamar: Du weißt nichts von Gott, du hältst dich doch selbst für Gott.

Immanuel: Auch ich habe dir eine Geschichte über Gott zu erzählen, die mit „ich habe dir nie erzählt, dass ...“ beginnt. Obwohl ich Geschichten hasse, die mit „ich [54] habe dir nie erzählt, dass ...“ beginnen. Denn sie wirken immer wie aus einem Film oder Theaterstück. Aber diese Geschichte hier, die erzähle ich auch mir selbst lieber nicht, vor lauter Angst, was mit mir passiert, wenn ich mich daran erinnere, weil ... Liebst du mich?

Tamar: Erzähl schon!

Immanuel: Als ich 17 war hatte ich eine Freundin, die ... nein. Ich fange anders an. Als ich 15 war, auf dem Gymnasium, war ich so ungefähr der größte Angeber, den es je gegeben hat auf Erden. Ich war der ultimative Protz ...

Tamar: Du hast dich nicht geändert ...

Immanuel: Ich war brillant im Basketball, gut in der Schule, ich sah super aus. Ich bin 15 und laufe im Grunde die ganze Zeit mit einem riesen Ständer rum, außer beim Basketballspielen und unter der Dusche nach dem Spielen ...

Tamar: Ich habe noch immer nicht verstanden, wo hier die Veränderung liegt.

Immanuel: Ich setze mir Ziele. Wir hatten anfangs auf dem Gymnasium 5 Parallelklassen. Jede Klasse hat eine Königin, eine erste und zweite Stellvertreterin. Das heißt zunächst, 15 Mädchen mit denen ich schlafen muss. Nur um das Territorium abzustecken. Ich hab mit der Hübschesten, Versnobbtesten und Unerreichbarsten angefangen. Bin ein Anhänger vom „Erst-recht-Schluss“, also vom Leichtereren auf das Schwerere zu schließen. Mit dem Rest war es nur noch Routine. Ich habe davon geträumt, mir Lampenschirme aus Jungfernhäutchen zu nähen. Ich wette mit meinen Freunden um die verrücktesten Sachen. Zum Beispiel: 200 Dollar, dass ich in zwei Wochen die Königin der aus der 12 ficke. Dass du verstehst, ich bin in der 10. Klasse. Die Aussicht, dass ich gewinne, ist winzig.

Tamar: Aber du hast gewonnen.

Immanuel: Klar hab ich gewonnen. So lief das ungefähr zwei Jahre. Ich war völlig berauscht von mir selbst. Und dann am Ende der 11. passiert etwas Erstaunliches.

Tamar: Du wirst impotent. Strafe Gottes.

[55] Immanuel: Nein. Ich verliebe mich. Verliebe mich ganz und gar. Unendlich. Ich bin verrückt vor Liebe nach Rut. Ruti.

Tamar: Die Schönheitskönigin aus der 10b.

Immanuel: Nein. Die schwebende Ruti. Die stufenlose. Die schwebende. So nannten sie alle. Denn wenn sie ging, wusste man nie, ob ihre Füße auch wirklich den

Boden streiften. Die Stelle, wo ihr Fuß die Erde berührte, war so eine Art verschwommener, luftiger Bereich, als ob sie ein kleines Wölkchen unter sich hätte, das sie von Ort zu Ort trägt.

Ich fing an, ihr den Hof zu machen. Ihr überallhin nachzulaufen. Sie verstand nicht, was ich ausgerechnet von ihr wollte. Was, Oberkönig der Klassenkönniginnen, suchst du bei mir Barfußgeherin, die überm Erdboden schwebt und Gedichte liest?

Tamar: Ja, was eigentlich?

*(Im Verlauf von **Immanuel** folgender Erwiderung werden **Netta** und **Jotam** sozusagen in die Geschichte hineingesogen. Sie wechseln in **Immanuel** und **Tamars** Bereich und gehen darin auf.)*

Immanuel: Heute weiß ich, ich wartete zum ersten Mal auf irgendein höheres Zeichen, das mir den rechten Weg weist. Ich habe, wie deine Netta sagt, nach einem Modell gesucht. Ich habe jemanden gesucht, der mir hilft, aus mir selbst herauszutreten. Aber damals hab ich das noch nicht begriffen. Ich wusste nur, ich denke die ganze Zeit nur an sie. Den ganzen Tag. Die ganze Nacht. Denke immer nur an sie, mach nichts anderes.

Tamar: Und wie hast du sie am Ende bekommen? Wie hast du sie erobert?

Immanuel: Das ist es ja. Das war auch das erste Mal, dass ich gar nicht erobern wollte. Ich wollte sie nur rufen. Mit mir zusammen zu sein. Ich fing an zu schreiben. Plötzlich. Mit unklarem Ausgangspunkt. Davor habe ich nie geschrieben. Ich schrieb ihr Briefe. Gedichte. Haufenweise Worte. Jeden Tag. Jede Nacht. Fahre zu ihr nach Hause mit einem Rucksack voller Blätter und schütte sie in ihr Zimmer. Nach einem Monat etwa explodierte ihr Zimmer anscheinend vor lauter Papier, also ging sie auf den Balkon. Sie wohnte in so einer Eigentumswohnung im zweiten Stock. Sie sagte zu mir: „Ich komm runter“ ... Ich hab mich gefreut. Ich guckte auf die Haustür, wartete auf sie ... Da [56] spüre ich plötzlich einen riesigen Schatten über mir am Himmel. Sie ist gesprungen. Einfach geflogen. So im Liegen. Direkt in meine Arme. „Ich wollte sehen, ob du mich auffängst.“ Sie kannte keine Grenzen. Nicht weil sie Zwänge hasste oder widerspenstig war. Sie wusste einfach nicht, dass es Grenzen

gibt. Genau wie du. Sie hatte von dem Begriff noch nichts gehört. Sie kam aus der Welt der Schwebenden.

Tamar: Langsam gefällt mir diese Geschichte nicht mehr so gut ...

Immanuel: Dann bekam ich meinen Führerschein und wir fuhren zum Sinai runter. Am ersten Tag bauten wir am Strand ein kleines Zelt auf und fühlten uns wie Adam und Eva im Paradies. Glücklicher als wir beide konnte man nicht sein. Am zweiten Tag fuhren wir weiter und als wir eine halbe Stunde unterwegs waren, überschlugen wir uns und sie starb.

Tamar: Was?

Immanuel: Sie flog durch die Windschutzscheibe und kam dabei ums Leben. Im Polizeibericht stand: Unfallursache – „höhere Gewalt“. So stand es dort. „Höhere Gewalt“. Uns war ein Autoreifen oder so was geplatzt. Aber wer am Steuer saß, das war keine höhere Gewalt. Das war ich. Ein Junge von siebzehneinhalb Jahren, der sein geliebtes Mädchen umgebracht hatte.

Tamar: Was?

Immanuel: Und hier komme ich zum Wesentlichen. Sie war nicht auf der Stelle tot. Sie wurde sehr stark verletzt. Ich dagegen kaum. Als man mich im Hubschrauber zurück nach Hause brachte, schwebte sie zwischen Leben und Tod. Und da wandte ich mich zum ersten Mal in meinem Leben an Gott. Ich schrie zum Himmel. Versuchte, auf die bekannte Art mit ihm zu dealen. Du weißt schon wie: Wenn du das und das tust, dann tu ich das und das. Lass sie nicht sterben und ich lauf auch in so einem lächerlichen schwarzen Kaftan mit Hut rum ... Als wir wieder zu Hause waren, sagte man mir, sie sei gestorben. Ich nahm meine ganze Kraft zusammen und verfluchte Gott mit Flüchen, die selbst er noch nie gehört hatte. Ich versprach, mich an ihm zu rächen. Nicht eher zu ruhen, bis ich ihm von Angesicht zu Angesicht begegne und ihm die Fresse einschlage ... Doch einige Stunden danach hatte ich eine Offenbarung.

Tamar: Was für eine Offenbarung?

[57] **Immanuel:** Während der Beerdigung fand ich das letzte, was sie an mich geschrieben hatte. So eine von Kindern gemalte Postkarte, die sie unterwegs an der Tankstelle gekauft hatte, und auf der stand: „Immanuel, denkst du, ich komme ins Paradies, wenn ich sterbe? Die Deine. Rut.“ Erst will ich die Postkarte ignorieren. Deswegen nicht anfangen, an irgendwelche grässliche Mystik zu glauben. Nach der Beerdigung geh ich zu ihr nach Hause, schließ mich in ihrem Zimmer ein und warte, dass ich auch sterbe. Dort treffe ich ihren Vater. Er schaut von ihrem Tagebuch auf, das offen auf dem Tisch liegt. Ich weiß, was in diesem Tagebuch steht. Detaillierte, plastische und blumige Beschreibungen von unserem Sex, dem Schwanzlutschen und den Orgasmen. Kein leichter Stoff, auch wenn es nicht um deine Tochter geht, die gestern ums Leben kam. Er steht auf. Ein Baum von einem Mann. Warmherzig. Kommt auf mich zu, umarmt mich ganz fest und sagt zu mir: „Ich bin glücklich, dass sie die Liebe kennenlernen durfte und das mit dir. Denn du hast sie so geliebt, wie sie es sich immer erträumt hat.“ Das war's. Das hat er mir gesagt. Ich weiß noch, wie ich ohnmächtig wurde. An seiner Brust zwischen seinen Armen dahingeschmolzen bin, wie alles verschwamm und sich vernebelte in meinem Kopf. Und ich erinnere mich an etwas sehr Seltsames. Ich erinnere mich, ich habe mir gesagt: „Er ist ‚Jude‘. Dieser Mann ist Jude.“ Ich bin ein Junge, siebzehneinhalb. Demonstriere deutlich, ich bin säkular. Ein Atheist, provokativ. Hasse alles, was ranzig und vergammelt nach Juden riecht. Die Bibel eingeschlossen. Und plötzlich brennt sich mir eine Schockerkenntnis ins Hirn: Sein Familienname ist „Cohen, Priester“. Und dieser Mann. Der Jude. Der Priester. Mit edler Seele. Sieht, wie ich den Lebenswillen verliere, erfüllt seinen Auftrag und rettet mich. Erlöst mich von der Sünde. Zeigt mir, es gibt Dinge, die liegen womöglich in den Händen des Allmächtigen. Die Liebe aber ist die einzige Wegführerin, die Gott auf Erden hat. Und die hat er in unsere Hände gegeben. Und es ist unsere Pflicht, niemals von ihr abzulassen, um Leben zu geben. Und seitdem lebe ich zwischen der Angst, es lastet ein Fluch auf mir, meine Liebe zu töten, und dem Bewusstsein, ich kann nicht ohne sie leben.

(Schweigen)

Tamar: Was machen wir jetzt, Immanuel.

*(Alle stehen wie angewurzelt auf ihrem Platz. Musik erklingt und dazu die Stimme von **Netta**, die keine Bibel in der Hand hat.)*

Netta: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, [...]. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. **[58]** Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag [Gen 1.26-31, Luther 1984].

Blackout

Schabbat (Samstag)

[59] *(Aus dem Dunkel erklingt **Nettas** Stimme. Lauter jetzt.)*

Netta: „So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte“ [Gen 2.1-3].

*(Das Licht geht an. **Tamar** nimmt die Blätter für ihr Buch in die Hand. Wendet sich zu **Immanuel**. **Netta** und **Jotam** lösen den Blick von ihnen. Sie stehen mit dem Rücken zum Publikum. Musik)*

Jotam: Morgen ist der erste Tag, Sonntag.

Netta: Ja.

Jotam: Gibt es Regen?

Netta: Der Mond hat einen Hof.

Jotam: Bedeutet das überhaupt was?

Netta: Wir entscheiden, was das bedeutet.

Jotam: Dann bedeutet das, es wird wunderbar.

Netta: Ja. Das bedeutet es.

Blackout

Ende